

Sozialraum- und Lebensweltanalyse Landkreis Rostock

Teil 2: Infrastruktur der Kinder- und Jugendhilfe aus Sicht der Akteure

2.2 Kommunale Verantwortung in der Jugendhilfe: Angebote und Akteure

S. Wittmann und R. Skupin

IMPRESSUM

Projektleitung Teil 2.2

Rajko Skupin, FHöVPR M-V, Fachbereich Allgemeine Verwaltung

Prof. Dr. Simone Wittmann, FHöVPR M-V, Fachbereich Allgemeine Verwaltung

Kooperationspartner Landkreis Rostock

Nina Bergles, Leitung Amt für Kinder- und Jugendhilfe

Stephan Urgast, Leitung Amt für Jugend und Familie

Ulrike Grimnitz, Amt für Jugend und Familie (1. stellv. AL), Leitung SG Jugendhilfeplanung/Haushalt

Ria Müller und Katrin Wedow, Amt für Jugend und Familie, SG Jugendhilfeplanung/Haushalt

Beteiligte Studierende

Vincent Bartolain, Marie Luise Bauer, Helena Brandt, Emma Dürr, Sarah Frank, Henning Hennings, Ingolf Holst, Lisa Marie Klement, Lena Lange, Annelie Muth, Ronja Nehring, Amélie Rechenberger, Kiki Stepanow, Laurenz Vera-Nuñez

Zitiervorschlag

Wittmann, S. & Skupin, R. (2025). Sozialraum- und Lebensweltanalyse für den Landkreis Rostock. Teil 2.2: Kommunale Verantwortung in der Jugendhilfe: Angebote und Akteure.

Inhalt

1	Einführung	1
2	Methodik	3
3	Angebotslandschaft und Informationsmanagement	5
3.1	Angebote	5
3.2	Informationen über Angebote	6
3.3	Nutzung des Familienportals www.familieninfo-mv.de	7
3.4	Vergleich nach Sozialraumtypen	7
3.5	Fazit	8
4	Akteure, Vernetzungen und kommunalübergreifende Strukturen	9
4.1	Zusammenarbeit mit Trägern und Akteuren der Jugend- und Jugend- sozialarbeit	9
4.2	Zusammenarbeit mit dem Jugendamt	10
4.3	Interkommunale Zusammenarbeit und interne Steuerung	11
4.4	Vergleich nach Sozialraumtypen	11
4.5	Fazit	12
5	Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit, Jugendclubs, Kitaförderung..	13
5.1	Jugend- und Jugendsozialarbeit (ohne Schulsozialarbeit)	13
5.1.1	Allgemeines Bild	13
5.1.2	Herausforderungen	14
5.1.3	Vergleich nach Sozialraumtypen	15
5.1.4	Fazit	16
5.2	Jugendclubs als Angebote der Jugend(sozial)arbeit	16
5.2.1	Allgemeines Bild	16
5.2.2	Herausforderungen	17
5.2.3	Vergleich nach Sozialraumtypen	18
5.2.4	Fazit	18
5.3	Schulsozialarbeit	19
5.3.1	Allgemeines Bild	19
5.3.2	Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe	20
5.3.3	Vergleich nach Sozialraumtypen	21
5.3.4	Fazit	21

5.4 Kindertagesbetreuung.....	22
5.4.1 Allgemeines Bild	22
5.4.2 Vergleich nach Sozialraumtypen	24
5.4.3 Fazit.....	25
5.5 Fazit und Entwicklungsperspektiven	26
6 Zukunft der Angebote.....	29
6.1 Planungen der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden im Bereich Jugendhilfe	29
6.1.1 Allgemeines Bild	29
6.1.2 Vergleich nach Sozialraumtypen	31
6.1.3 Fazit.....	32
6.2 Kommunale Wünsche für die Jugendhilfe	32
6.2.1 Allgemeines Bild	32
6.2.2 Vergleich nach Sozialraumtypen	33
6.2.3 Fazit.....	34
7 Sozialraumtypen, Steuerungsfähigkeit und Kooperationsstrukturen: Eine integrierte Typologie.....	35
7.1 Ziel und Herangehensweise	35
7.2 Sozialraumtypen im qualitativen Vergleich	35
7.3 Erweiterung der Typenlogik: Steuerungsfähigkeit und Trägerschaft als ergänzende Perspektiven	36
7.4 Schlussfolgerung	38
8 Zentrale Ergebnisse und Handlungsperspektiven für die Jugendhilfeplanung	39
8.1 Zentrale Erkenntnisse aus den Interviews	39
8.2 Handlungsempfehlungen für die Jugendhilfeplanung im Landkreis Rostock...	40
8.3 Von der Analyse zur Umsetzung: Entwicklungspfade gestalten.....	42
Anhang.....	43
1 Interviewleitfaden.....	43
2 Katalog Angebote nach § 16 SGB VIII.....	45
3 Klassifikation der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden nach Sozialraumtypen	46
4 Zuordnung der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden nach planungsrelevanten Merkmale.....	47
4.1 Kommunalen Steuerungsgrad.....	47
4.2 Trägerprofil und Kooperationsform	49

1 Einführung

Kommunen spielen in der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe neben den örtlichen und überörtlichen Trägern eine zentrale Rolle für das gelingende Aufwachsen junger Menschen. Sie gestalten vor Ort die Infrastruktur mit, die Kindern, Jugendlichen und Familien Orientierung, Unterstützung und Teilhabe ermöglicht – ob als Schulträger, Kooperationspartner, Fördermittelgeber oder selbst aktive Akteure in der Jugendhilfe.

Der vorliegende Bericht dokumentiert Teil 2.2 der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Landkreis Rostock. Im Fokus stehen die Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden als weitere Akteure der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe, die gemeinsam mit dem Landkreis Rostock und freien Trägern Strukturen und Prozesse verantworten, welche insbesondere die Handlungsfelder der §§ 11 (Jugendarbeit), 13 (Jugendsozialarbeit), 13a (Schulsozialarbeit) und 16 (Familienförderung) und 24 (Kindertagesbetreuung) SGB VIII betreffen.

Als Träger der kommunalen Selbstverwaltung sind die Kommunen verpflichtet, eigenverantwortlich eine funktionierende Infrastruktur bereitzustellen. Dabei wirken sie sowohl an Pflichtaufgaben (z. B. Schulträgerschaft, Bereitstellung von Betreuungsplätzen) als auch an freiwilligen Leistungen (z. B. offene Jugendarbeit, Familienförderung) mit. Die konkrete Ausgestaltung dieser Aufgaben variiert je nach kommunaler Struktur, Ressourcenlage und Steuerungskraft.

Der Landkreis als örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe – vertreten durch das Amt für Jugend und Familie sowie das Amt für Kinder- und Jugendhilfe – übernimmt dabei die übergeordnete Planungs- und Steuerungsverantwortung. Die Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden hingegen leisten konkrete Beiträge zur Umsetzung, etwa durch eigene Einrichtungen (Kitas, Jugendclubs), Kooperation mit freien Trägern, personelle und räumliche Ressourcen oder Vernetzungsarbeit vor Ort.

Die im Landkreis Rostock vorhandenen kommunalen Strukturen sind dabei sehr unterschiedlich in Größe, Aufgabenprofil, personeller Ausstattung und kommunalpolitischem Gewicht. Zwischen rechtlichen Vorgaben, praktischer Umsetzung und lokalen Gestaltungsspielräumen bewegt sich das komplexe Gefüge, das dieser Bericht aus Sicht der Kommunen sichtbar machen möchte.

Teil 2.2 ist eingebettet in ein dreigliedriges Gesamtprojekt:

Teil 1 (Sozialraumstatistik) analysiert die Lebensbedingungen im Landkreis anhand objektiver Daten.

Teil 2 (Qualitative Sicht der Akteure) ergänzt diese Perspektive durch Interviews mit:

2.1 Freien Trägern mit Hilfen zur Erziehung

2.2 Ämtern und amtsfreien Städten/Gemeinden (dieser Bericht)

Teil 3 erhebt die subjektive Sicht Jugendlicher auf ihre Lebenswelten, ihre Bedarfe und ihre Beteiligungsmöglichkeiten.

Die Grundlage dieses Berichts bildet eine qualitative Interviewstudie mit Vertreterinnen und Vertretern aller 23 Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden im Landkreis Rostock. Die Gespräche wurden entlang von vier zentralen Themenfeldern ausgewertet:

1. Angebotslandschaft und Informationsmanagement
2. Akteure, Kooperationen und kommunalübergreifende Strukturen
3. Angebote der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit und Kindertagesbetreuung
4. Zukünftige Planungen und Entwicklungswünsche der Kommunen

Der Bericht ordnet die kommunalen Perspektiven in den Gesamtzusammenhang der Jugendhilfeplanung ein. Er dokumentiert Bedarfe, Herausforderungen und Entwicklungspotenziale – von Infrastrukturfragen über Kooperationsbeziehungen bis hin zu Themen wie Fachkräftesicherung und Beteiligung. Wo relevant, werden sozialraumtypische Unterschiede benannt und differenziert betrachtet.

Ein besonderer Dank gilt allen kommunalen Vertreterinnen und Vertretern, die durch ihre Offenheit und Expertise diese Analyse ermöglicht haben und ebenso den Interviewführenden sowie den Fachkräften, die die Ergebnisse fachlich begleitet, ergänzt und kritisch reflektiert haben.

2 Methodik

Die Ergebnisse dieses Berichts basieren auf qualitativen leitfadengestützten Experteninterviews (Interviewleitfaden siehe Anhang 1) aller 23 Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden im Landkreis Rostock. Befragt wurden als Expertinnen und Experten jeweils die Leitungen bzw. zuständigen Fachkräfte der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner orientierte sich daran, die jeweils zentral verantwortlichen Akteure für Jugendhilfe auf kommunaler Ebene einzubeziehen. Ziel war es, ein vollständiges Bild der Perspektive der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden auf Infrastruktur, Steuerung, Bedarfe und Entwicklungsoptionen im Kontext der Jugendhilfe und Familienförderung zu erhalten.

Die Interviews wurden zwischen Oktober 2023 und Februar 2024 von 14 Studierenden der FHöVPR M-V Güstrow, Fachbereich Allgemeine Verwaltung, im Rahmen von wissenschaftlichen Hausarbeiten sowie von zwei Mitarbeiterinnen des Amtes für Jugend und Familie des Landkreises Rostock durchgeführt. Der Interviewleitfaden war landkreisweit einheitlich und strukturierte sich entlang von vier Themenkomplexen:

1. Angebote vor Ort (nach § 2 Abs. 2 Nr. 1 i.V.m. § 16 SGB VIII) und Informationsmanagement
2. Akteure, Vernetzungen und Zusammenarbeit
3. Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit, Kindertagesbetreuung (nach § 2 Abs. 2 Nr. 1 i.V.m. §§ 11, 13, 13a, 24 SGB VIII)
4. Perspektiven und Wünsche zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe

Die Interviews wurden vollständig verschriftlicht (transkribiert) und anschließend systematisch und sozialraumübergreifend ausgewertet. Die Auswertung erfolgte in einem mehrstufigen Verfahren:

- Zusammenfassung und Paraphrasierung nach Leitfrage und Interview
- systematische Inhaltsanalyse der vier Themenkomplexe
- Typenvergleich auf Basis der Sozialraumtypen aus Teil 1 der Sozialraum- und Lebensweltanalyse (Sozialstatistik) (Kurzbeschreibung der Typen siehe Anhang 3)

Die qualitative Analyse wurde durch KI-gestützte Verfahren (ChatGPT 4.o) unterstützt, insbesondere zur Zusammenfassung und Paraphrasierung sowie zur Strukturierung und Vergleichbarkeit der Aussagen. Die KI-generierte Erstparaphrasierung diente ausschließlich als Arbeitsgrundlage und wurde systematisch mit den vollständigen Transkripten abgeglichen. Entscheidungen über Interpretation, Kategorisierung und Typenbildung erfolgten ausschließlich manuell.

Wo immer möglich, wurden Gemeinsamkeiten, Unterschiede und wiederkehrende Muster herausgearbeitet. Die Zwischen- und Endauswertungen erfolgten in mehrfa-

chen Korrekturdurchgängen manuell durch Abgleich mit den transkribierten Interviews, um Verzerrungen zu vermeiden. Wo nötig, wurden KI-generierte Ergebnisse korrigiert, präzisiert oder verworfen.

Wie jede qualitative Studie ist auch diese Untersuchung mit methodischen Begrenzungen verbunden, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden sollten:

Subjektive Perspektiven: Die Interviews spiegeln persönliche Einschätzungen, Erfahrungen und Perspektiven der jeweils befragten Amtsvertretungen wider. Sie sind damit nicht immer deckungsgleich mit dokumentierten Planungen oder statistischen Befunden. Gleichzeitig kann es bei der Auswertung der Interviews zu subjektiven Interpretationen kommen, die trotz größter Sorgfalt und größtem Bemühen um Objektivität die Aussagen der Expertinnen und Experten nicht inhaltlich korrekt wiedergeben.

Erwartungs- und Rolleneffekte: In einigen Fällen wurden die Interviews von Studierenden, in einigen Fällen von Mitarbeiterinnen des Amtes für Jugend und Familie geführt. Unterschiede in Funktion, Nähe zur Praxis oder strategischem Blickwinkel können sich auf die Tiefe und Richtung der Aussagen ausgewirkt haben.

Uneinheitliche Konkretheit: Die Tiefe und Konkretheit der Aussagen variiert deutlich. Diese Unterschiede wurden in der Auswertung sichtbar gemacht, jedoch nicht durch Nachbefragung oder sonstige Nachrecherchen systematisch geprüft. Möglicherweise handelt es sich zumindest zum Teil auch um methodische Artefakte. Diese könnten dadurch entstanden sein, dass die meisten interviewenden Personen erstmalig diese Methode der empirischen Sozialforschung angewandt haben, was zu Einschränkungen in der Qualität der Interviewführung (z. B. fehlende Nachfragen) und damit auch der erfassten Informationen führen kann.

Zeitpunktbezogenheit: Die Erhebung bildet den Stand von Herbst/Winter 2023/2024 ab. Seitdem haben sich einzelne Rahmenbedingungen (z. B. Bedarfsentwicklung in der Kindertagesbetreuung, Haushaltslagen, Förderkulissen) möglicherweise verändert. Prognosen, Einschätzungen und Planungen im Bericht sind somit als zeitpunktbezogen zu verstehen.

Uneinheitliche Verwendung zentraler Begriffe: Begriffe wie „Jugendarbeit“, „Schulsozialarbeit“ oder „Beteiligung“ wurden in den Interviews nicht einheitlich verwendet. Die Auswertung hat daher versucht, die Aussagen im jeweiligen Kontext zu verorten und begrifflich zu schärfen, ohne Inhalte zu verändern.

Diese Limitationen schränken die Validität der Ergebnisse nicht grundsätzlich ein. Sie verdeutlichen jedoch, dass es wichtig ist, die vorliegenden Ergebnisse im Zusammenhang mit anderen Datenquellen abzugleichen, sie vor dem Hintergrund von Fachexpertise und konkreten lokalen Kenntnissen zu interpretieren und sie im gemeinsamen Bemühen um bestmögliche Lösungen für Kinder, Jugendliche und Familien des Landkreises zu diskutieren.

3 Angebotslandschaft und Informationsmanagement

Kapitel 3 befasst sich mit der Angebotsstruktur für Familien vor Ort sowie mit den Informationsmitteln und -wegen, über die Familien von diesen Angeboten erfahren. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen: Welche Angebote der Familienförderung existieren in den Kommunen? Wie wird darüber informiert? Wie gut sind die Informationen darüber für unterschiedliche Zielgruppen erreichbar?

Grundlage der Auswertung sind die Aussagen der Expertinnen und Experten der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden zu bestehenden Angeboten (Schwerpunkt § 16 SGB VIII, als Orientierung wurde der in Anhang 2 abgebildete Katalog benutzt), analogen und digitalen Informationskanälen sowie zur Bekanntheit des landesweiten Familienportals www.familieninfo-mv.de. Die Einschätzungen wurden entlang thematischer Schwerpunkte zusammengefasst und nach Sozialraumtypen verglichen. Der Abschnitt schließt mit einem Überblick über gemeinsame Muster, typenspezifische Unterschiede und zentrale Herausforderungen in Angebotslage und Informationsmanagement.

3.1 Angebote

Überblick über die Angebotslage

Die Analyse zeigt, dass Angebote im Bereich der (öffentlichen) Kinder- und Jugendarbeit sowie Familienförderung in allen Sozialräumen vorhanden sind, wobei Umfang und Vielfalt stark variieren. Flächendeckend bestehen:

- Jugendclubs (stationär oder mobil)
- Familienfeste und Ferienangebote
- Spielplätze und Sportangebote
- Angebote durch Feuerwehren und Vereine

Vielfach ergänzt werden diese durch:

- Krabbelgruppen (vor allem über kirchliche oder Elterninitiativen)
- Eltern-Kind-Angebote
- Gesundheitsbezogene Freizeitangebote (Yoga, Tanz etc.)
- Treffpunkte für Seniorinnen und Senioren (oft generationenverbindend genutzt)

Kaum bis gar nicht vorhanden sind hingegen:

- Familienbildungsstätten oder Familienzentren
- Zertifizierte Elternkurse
- Elterncafés oder Vätergruppen
- Treffpunkte für Alleinerziehende
- Systematische Willkommensbesuche

Insgesamt dominieren kleinteilige, lokal gewachsene und personengebundene Angebotsformen. Besonders in ländlich geprägten Räumen basiert das Angebot stark auf ehrenamtlichem Engagement, kommunalem Pragmatismus und individueller Trägerinitiative.

Besondere Herausforderungen

Auffällig ist die strukturelle Lücke bei Angeboten für Familien mit besonderen Belastungslagen (z. B. Alleinerziehende, zugewanderte Familien, Familien mit niedrigem Bildungsstatus, psychisch belastete Eltern, Eltern, die digitale oder bürokratische Hürden nicht überwinden können, Jugendliche in prekären Lebenslagen). Nur vereinzelt bestehen niedrigschwellige Unterstützungsformate. Die Jugendhilfe erreicht nach Aussage verschiedener Interviewpartnerinnen und -partner diese Gruppen bisher kaum mit spezifischen, institutionalisierten Zugängen.

3.2 Informationen über Angebote

Genutzte Informationswege

Die Informationslandschaft ist fragmentiert. In fast allen Sozialräumen werden genutzt:

- Websites der Gemeinden / Ämter
- Aushänge, Flyer, Plakate
- Broschüren, Newsletter
- Direkte Ansprache durch Verwaltung, Ehrenamt, Träger

In wachsenden und urban geprägten Räumen (Typ 1 und 2) treten hinzu:

- Soziale Medien (v. a. Facebook, Instagram)
- Digitale Orts-Apps
- E-Mail-Verteiler und E-Newsletter

Persönliche Netzwerke ("man kennt sich") bleiben besonders in Typ 3 und 4 zentrale Informationskanäle.

Begrüßungskultur und strukturelle Kommunikation

Willkommensmappen oder Begrüßungsgeschenke für Neubewohnerinnen und -bewohner werden in einigen Ämtern genutzt (z. B. Bad Doberan, Teterow, Warnow-West), sind aber nicht flächendeckend verbreitet. Systematische Willkommensbesuche für Neugeborene finden nur punktuell statt.

Digitale Kanäle erreichen nicht alle Zielgruppen gleich gut: Sprachliche, technische oder bildungsbezogene Hürden erschweren den Zugang für bestimmte Familiengruppen.

3.3 Nutzung des Familienportals www.familieninfo-mv.de

Die Nutzung des Portals ist insgesamt gering. Nur rund zehn der 23 Ämter nutzen es aktiv, vier weitere planen eine Einbindung. In vielen Interviews war das Portal unbekannt oder wurde erst im Gespräch als mögliche Ressource erkannt.

Wo das Portal genutzt wird, dient es meist als Ergänzung zu eigenen Kommunikationskanälen. Die Reichweite des Portals ist begrenzt, seine Bekanntheit bei Familien gering. Mehrere Ämter bezweifeln die Wirksamkeit gegenüber etablierten lokalen Kanälen – ein Beispiel aus den Interviews: „Das Familienportal nutzen wir – aber ehrlich gesagt: Die anderen Kanäle laufen besser.“

3.4 Vergleich nach Sozialraumtypen

Die bisherigen Auswertungen zeigen, dass Informationszugänge, Kommunikationskanäle und strukturelle Steuerung deutlich zwischen den Raumtypen variieren. Tabelle 1 fasst typische Muster, Herausforderungen und Potenziale entlang der vier Sozialraumtypen zusammen.

Tabelle 1. Angebotslandschaft und Informationsmanagement nach Sozialraumtypen

Typ	Charakteristika	Stärken	Herausforderungen
Typ 1	dichte Trägerlandschaft, viele Akteure, starke Infrastruktur	vielfältige Vereins- und Freizeitangebote, solide Schulstandorte	fehlende niederschwellige Elternangebote, fragmentierte Kommunikation
Typ 2	dynamische Angebotsentwicklung, gute Netzwerke	digitale Innovation (z. B. Apps), soziale Treffpunkte	zuwachsbedingter Druck, fehlende Verstetigung bei Elternarbeit
Typ 3	hohe Heterogenität, starke Unterschiede zwischen Gemeinden	Vereinsstruktur, direkte Ansprache, Kirche als Akteur	Abhängigkeit von Einzelpersonen, geringe Angebotsdichte in Teilen
Typ 4	persönliche Netzwerke dominieren, digitale Kanäle werden punktuell genutzt	persönliche Nähe, gute Sichtbarkeit der Akteure, niedrigschwellige Zugänge über Schulen und Verwaltung	fehlende zentrale Steuerung, wenig koordinierte Informationswege, kaum strukturierte Öffentlichkeitsarbeit

Innerhalb der Sozialraumtypen zeigen sich teils deutliche Unterschiede in Bezug auf Informationsstruktur, Kanalnutzung und strategische Steuerung.

So ist in einigen Kommunen des Typs 3 eine bewusste Kombination aus persönlicher Ansprache, Aushängen und digitalen Elementen erkennbar, während in anderen eher ein fragmentiertes, nicht koordinierbares Bild entsteht.

Auch in Typ 2 zeigen sich Unterschiede zwischen einerseits aktiver Nutzung und Weiterentwicklung digitaler Kommunikationskanäle und andererseits eher klassischen, teils verstreuten Informationswegen.

3.5 Fazit

Die Angebotsstruktur im Landkreis Rostock ist vielfältig, aber in hohem Maße lokal und personengebunden. Flächendeckende, institutionell gesicherte Strukturen fehlen insbesondere im Bereich der Familienbildung und zielgruppenspezifischen Unterstützung – vor allem für Familien mit besonderen Belastungslagen, wie Alleinerziehende, psychisch belastete Eltern, Familien in prekären Lebenslagen, mit niedrigem Bildungsstatus sowie mit Migrationshintergrund.

Informationskanäle sind uneinheitlich. Das Familienportal ist ausbaufähig, aber bislang kein zentraler Zugang für Familien.

Für eine strategische Weiterentwicklung der Jugendhilfe erscheint zentral:

- Der Auf- bzw. Ausbau systematischer, niedrigschwelliger Familienbildungsangebote
- Die strukturelle Absicherung funktionierender Angebote unabhängig von Personen
- Die gezielte Adressierung von Familien mit besonderen Unterstützungsbedarfen
- Eine Informationsstrategie, die sprachlich und kulturell diversitätssensibel gestaltet ist, z. B. durch Materialien in einfacher Sprache, ergänzende visuelle Elemente und mehrsprachige Informationen.

4 Akteure, Vernetzungen und kommunalübergreifende Strukturen

Kapitel 4 analysiert die Kooperationslandschaften und Steuerungsstrukturen der kommunalen Jugendhilfe aus Sicht der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden. Es geht darum, mit welchen Partnern die Kommunen in den Feldern der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit und Kindertagesbetreuung zusammenarbeiten – innerhalb der Verwaltungseinheit, interkommunal und mit dem Jugendamt des Landkreises.

Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen nach der Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit der Zusammenarbeit, nach Zuständigkeiten, personellen Voraussetzungen, Informationsflüssen und der kommunalen Steuerungskraft. Ergänzend wird betrachtet, in welchen Regionen die Kooperation gut funktioniert und wo sie eher vom Engagement einzelner Personen abhängt.

Die Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede sowohl zwischen als auch innerhalb der Sozialraumtypen und machen sichtbar, welche strukturellen Bedingungen kooperative Jugendhilfe vor Ort ermöglichen oder behindern.

4.1 Zusammenarbeit mit Trägern und Akteuren der Jugend- und Jugendsozialarbeit

In 22 von 23 Ämtern bestehen enge Kooperationen mit freien Trägern, die Angebote im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Familienförderung verantworten. Die Träger werden fast durchgängig als verlässlich, professionell und flexibel beschrieben.

Typische Merkmale gut funktionierender Kooperationen:

- Persönliche, kontinuierliche Ansprechpersonen
- Flexible Reaktion auf Bedarfe vor Ort
- Gemeinsame Jahresplanung und Evaluation
- Einbindung der Trägerfachkräfte in lokale Netzwerke (Schule, Kirche, Vereine)

In mehreren Kommunen liegt die Trägerschaft für Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit oder Jugendsozialarbeit direkt bei der Kommune (Bützow Land, Dummerstorf, Gnoien, Sanitz, Satow, Schwaan)

Zusätzlich zu freien Trägern prägen folgende Akteursgruppen die Zusammenarbeit:

- Bürgermeisterinnen bzw. Bürgermeister und Gemeindevertretungen (z.B. Gnoien, Warnow-West): häufig initiativ bei der Angebotsentwicklung
- Schulen und Schulleitungen (z.B. Rostocker Heide, Teterow): enge Kooperationspartner der Jugend- und Schulsozialarbeit
- Kirchengemeinden (z.B. Laage, Satow): Träger von Krabbelgruppen, Elterntreffs und Nachmittagsangeboten
- Vereine und Feuerwehren: übernehmen vielerorts zentrale Rollen in der außerschulischen Arbeit

Herausforderungen und Spannungsfelder

Trotz vielfach guter Praxis bestehen strukturelle Probleme:

- Befristete Projektförderung erschwert Planungssicherheit
- Unterschiede im pädagogischen oder strukturellen Selbstverständnis zwischen Verwaltung und Trägern
- Begrenzte Steuerungskapazitäten in Ämtern ohne eigenes Sachgebiet Jugendhilfe
- Abhängigkeit von Einzelpersonen in Schlüsselrollen - Beispiel aus den Interviews: „Hier hängt das eindeutig an der Fachkraft. Die hat so das Wording der Kinder und Jugendlichen und kann Räume eröffnen, aber auch klar Grenzen setzen.“

Zudem ist die Zusammenarbeit stark personenabhängig. Trägerwechsel, Fluktuation oder Krankheit einzelner Fachkräfte wirken sich teils unmittelbar auf Angebotskontinuität und -qualität aus.

4.2 Zusammenarbeit mit dem Jugendamt

In 19 von 23 Interviews wird die operative Zusammenarbeit mit dem Jugendamt als funktionierend und lösungsorientiert beschrieben, insbesondere in Kinderschutzfällen und in der Projektförderung. Gleichzeitig äußern viele Gesprächspartnerinnen und -partner den Wunsch nach mehr Einbindung in strategische Steuerungsprozesse.

Positiv hervorgehoben werden:

- Verlässliche Kommunikation mit festen Ansprechpersonen
- Erreichbarkeit bei akuten Fällen
- Fachliche Beratung bei Projekten oder Stellenbesetzungen

Kritisch angemerkt werden:

- Fehlende Rückkopplung und Transparenz bei Förderentscheidungen
- Keine systematische Beteiligung an Planungsprozessen
- Komplexe und teils nicht passgenaue Förderverfahren
- Wunsch nach kleineren Sozialräumen und regionalen Koordinierungsstellen

In einigen Ämtern (Dummerstorf, Graal-Müritz, Tessin, Teterow) bestehen regelmäßige Sprechzeiten des sozialpädagogischen Dienstes (ASD). Diese Sprechstunden bieten eine persönliche Ansprechbarkeit des Jugendamts im Sozialraum, Unterstützung bei Einzelfällen (z. B. Kinderschutz, Erziehungsberatung) und niedrigschwellige Kontaktmöglichkeiten für Familien. Diese dezentralen Kontaktstrukturen werden als sehr entlastend erlebt.

4.3 Interkommunale Zusammenarbeit und interne Steuerung

Interkommunale Kooperationen sind bislang selten. Nur wenige Ämter (z.B. Dummerstorf, Gnoien) berichten über konkrete Zusammenarbeit mit anderen Verwaltungseinheiten, meist im Bereich Veranstaltung, Trägerabstimmung oder Jugendclubbetrieb. Eine übergreifende Steuerung ist aus der Perspektive der befragten Expertinnen und Experten nicht institutionalisiert.

Große Unterschiede bestehen bei der internen Organisation:

- In rund einem Drittel der Ämter ist ein eigenes Sachgebiet oder eine feste Person für Jugendhilfe zuständig (z. B. Neubukow, Satow, Teterow)
- In kleineren Ämtern ist Jugendhilfe häufig Teil des Hauptamts und nicht mit klarer Fachverantwortung verknüpft
- Einige Ämter (z. B. Schwaan, Rostocker Heide) befinden sich in einem strukturellen Übergang mit neu geschaffenen Querschnittsstellen (z. B. Familie/Soziales)

Wo eigene Steuerungsstrukturen bestehen, gelingt eine aktivere Angebotsgestaltung und Kooperation mit Trägern und Jugendamt. Wo diese fehlen, bleibt Jugendhilfe auf reaktive Verwaltungshandlungen beschränkt.

4.4 Vergleich nach Sozialraumtypen

Die Qualität und Struktur kommunaler Kooperationen mit Trägern, Jugendamt und weiteren Akteuren unterscheiden sich deutlich zwischen den Raumtypen. Tabelle 2 systematisiert typische Muster, Stärken und Herausforderungen.

Tabelle 2. Kooperationsmuster und Steuerung nach Sozialraumtypen

Typ	Charakteristika	Stärken	Herausforderungen
Typ 1	dichte Trägerlandschaft, starke Netzwerke	hohe Angebotsvielfalt, professionelle Trägerkommunikation	hoher Abstimmungsaufwand, strategische Steuerung oft fragmentiert
Typ 2	Aufbau kommunaler Strukturen sichtbar	innovative Projekte, direkte Ansprechpersonen	Fehlen verbindlicher Kooperationsroutinen
Typ 3	große Heterogenität, informelle Netzwerke	persönliche Nähe, Pragmatismus	fehlende Fachstruktur, schwache Anbindung an Jugendamt
Typ 4	kleine Verwaltungsapparate, stabile Trägerbindung	unkomplizierter Kontakt, flexible Zusammenarbeit	kaum Ressourcen für Steuerung, strategische Beteiligung kaum möglich

Innerhalb einzelner Sozialraumtypen bestehen deutliche Unterschiede in der Art und Qualität der Kooperation.

In Typ 1 fällt auf, dass einzelne Ämter dezentrale Ansprechbarkeit durch Jugendamtssprechstunden vor Ort schaffen, während andere Kommunen primär auf telefonische oder fallbezogene Kontakte zurückgreifen.

In Typ 2 zeigen sich differenzierte Entwicklungen: Während in einzelnen Ämtern klare Ansprechpersonen und gut eingespielte Trägerbeziehungen bestehen, befinden sich andere Ämter trotz günstiger Ausgangslage noch im Aufbau verbindlicher Kooperationsstrukturen.

In Typ 3 reichen die Strukturen von langjährig gewachsenen Partnerschaften bis hin zu punktuell aktivierten Einzelbeziehungen.

4.5 Fazit

Die Zusammenarbeit mit Trägern ist in der Fläche etabliert, funktioniert vielfach gut, ist aber stark abhängig von Personen und Projektlaufzeiten. Die Kooperation mit dem Jugendamt gelingt im Alltag, ist jedoch selten strategisch strukturiert. Obgleich es regionale Netzwerke (Nord und Süd) für Fachkräfte der Jugend- und Schulsozialarbeit im Landkreis Rostock gibt, wird in den Interviews die Zusammenarbeit oder der Austausch unter Trägern bzw. Fachkräften der Jugend- und Jugendsozialarbeit nicht als strukturiertes oder institutionalisiertes Netzwerk thematisiert, sondern eher als punktuelle Kooperation oder als Wunsch nach mehr Koordination.

Die Auswertung zeigt, dass Kooperation vor allem dort tragfähig ist, wo klare Zuständigkeiten, stabile Trägerbeziehungen und regelmäßig gepflegte Austauschformate bestehen. Fehlende Steuerungskapazitäten, anlassbezogene Kommunikation und die Abhängigkeit von Einzelpersonen stellen hingegen strukturelle Risiken für langfristige Zusammenarbeit dar.

Zur Stärkung der kommunalen Steuerung und auch Entlastung der Kommunen sollten folgende Aspekte angesprochen werden:

- Aufbau fester Zuständigkeiten für Jugendhilfe in allen Ämtern und amtsfreien Städten/Gemeinden
- Ausbau dezentraler Sprechstunden des Jugendamts insbesondere in strukturschwachen Räumen als niedrigschwelliger, wohnortnaher Zugang zu Beratung und Hilfe
- Verstetigung erfolgreicher Trägerkooperationen durch Rahmenelemente (Verbindungen, Standards oder Strukturen)
- Förderung von Kooperationskultur durch flächendeckende, institutionalisierte Fachkräftenetzwerke der Jugend- und Jugendsozialarbeit bzw. soweit vorhanden größere Transparenz
- Vereinfachung und Transparenz in Förderverfahren und Steuerungslogiken

5 Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit, Jugendclubs, Kitaförderung

Kapitel 5 widmet sich den Leistungsfeldern Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit, darüber hinaus auch der Kindertagesbetreuung. Diese Angebote stellen zentrale Bausteine kommunaler Jugendhilfeinfrastruktur dar und prägen maßgeblich die alltäglichen Lebensräume von Kindern, Jugendlichen und Familien.

Im Zentrum steht die Frage, wie diese Handlungsfelder in den einzelnen Kommunen ausgestaltet sind, wie sie gesteuert und finanziert werden, welche Strukturen sich bewährt haben und welche Herausforderungen bestehen. Die Auswertung folgt der Gliederung des Interviewleitfadens: Zunächst werden Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zusammen betrachtet, anschließend die Schulsozialarbeit und die Kindertagesbetreuung separat. Ergänzend werden typenspezifische Herausforderungen sichtbar gemacht etwa im Hinblick auf Personalbindung, Kooperation, Ausstattung oder Angebotsdichte.

5.1 Jugend- und Jugendsozialarbeit (ohne Schulsozialarbeit)

5.1.1 Allgemeines Bild

In allen 23 Ämtern des Landkreises Rostock bestehen Formen der Jugendhilfe nach §§ 11, 13 SGB VIII außerhalb des schulischen Kontextes. Die Angebote umfassen offene Kinder- und Jugendarbeit, vielfach kombiniert mit Elementen der Jugendsozialarbeit, z. B. Einzelfallhilfe, Berufsorientierung oder Hilfen bei sozialen Problemlagen.

Angebotsformen

Die Angebotslandschaft ist heterogen und umfasst:

- Stationäre Jugendclubs mit offener Tür und freizeitpädagogischem Profil (in ca. 18 von 23 Ämtern)
- Mobile Jugend(sozial)arbeit durch freie Träger, insbesondere in ländlichen Räumen
- Projektbezogene Formate, etwa Ferienangebote, gesundheitsfördernde Kurse, Medienworkshops
- Sozialpädagogische Einzelbetreuung, vor allem für Jugendliche in schwierigen Lebenslagen (z. B. Schulverweigerung, Sucht, Perspektivsuche)

Erfolgreiche Praxis zeigt sich dort, wo folgende Strukturmerkmale zusammentreffen:

- Feste und kontinuierlich ansprechbare Fachkraft vor Ort
- Sichtbarer Raum oder Anlaufpunkt in zentraler Lage
- Enge Kooperation mit Schule, Gemeinde und lokalen Akteuren
- Kombination aus offener Arbeit und niedrigschwelliger Beratung
- Beteiligungsformate für Jugendliche (z. B. Jugendrat, Projektideen)

Trägerschaft und Finanzierung

- Die Trägerschaft liegt in der Regel bei freien Trägern. Insgesamt werden in den Interviews 25 Träger genannt.
- Einige Kommunen (Bützow Land, Dummerstorf, Gnoien, Satow, Schwaan) treten selbst als Träger auf.

Finanzierung:

- Mischfinanzierung: kommunale Mittel, Landkreis, Landesmittel, EU-Förderung
- Kritik: hoher Aufwand für Projektanträge, mangelnde Verstetigung, instabile Finanzierungslagen

Fachliche Ausrichtung und Zielgruppen

Die Inhalte orientieren sich an:

- Freizeitgestaltung und Persönlichkeitsentwicklung
- Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe
- Berufsorientierung, Bewerbungstrainings
- Zielgruppenspezifische Angebote (für Mädchen, Kinder mit Belastungslagen)

Herausforderungen bei der Erreichbarkeit bestehen insbesondere bei:

- Älteren Jugendlichen (ab ca. 14 Jahren)
- Jugendlichen in prekären Familienverhältnissen
- Jungen Menschen mit Migrationshintergrund (Sprachbarrieren, Zugangshürden)

Mehrere Fachkräfte berichten über positive Effekte, wenn Angebote aktiv mit Jugendlichen gestaltet werden, z. B. durch Beteiligung an Raumgestaltung, Programmplanung oder Kleinprojekten.

5.1.2 Herausforderungen

Folgende Herausforderungen für die Jugend- und Jugendsozialarbeit kristallisieren sich heraus:

- Fachkräftemangel, insbesondere bei mobilen Konzepten
- Abhängigkeit von Einzelpersonen in zentralen Rollen
- Fehlende Infrastruktur (z. B. passende Räume, digitale Ausstattung)
- Mangelnde Integration in Gesamtstrategien der Jugendhilfeplanung
- Unterschiedlicher Stellenwert in den Kommunalverwaltungen

Wiederholt wird der Wunsch geäußert, Schulsozialarbeit, Vereinsarbeit und kommunale Steuerung stärker zu verzahnen.

5.1.3 Vergleich nach Sozialraumtypen

Die Ausgestaltung von Jugend- und Jugendsozialarbeit variiert erheblich zwischen den Raumtypen. Tabelle 3 zeigt typische Strukturen, Herausforderungen und Unterschiede in Trägerschaft und Reichweite.

Tabelle 3. Jugend- und Jugendsozialarbeit nach Sozialraumtypen

Typ	Merkmale	Trägermodelle und Reichweite	Herausforderungen
Typ 1	hohe Trägerdichte, viele Jugendliche	meist stationär, professionell begleitet	Koordinationsbedarf, geringe Reichweite bei älteren Jugendlichen
Typ 2	wachsende Bedarfe, kreative Formate	Kombination aus stationär und projektbasiert	Raumknappheit, begrenzte Steuerungskapazität, fehlende Verstärkung
Typ 3	heterogene Strukturen, starke Personenbindung	mobile Arbeit zentral, Träger oft überregional	Kontinuitätsprobleme, schwer erreichbare Zielgruppen, kaum Beteiligungsformate
Typ 4	kleinteilig, geringe Zielgruppengröße	eng verknüpft mit Schule, Vereinen	kaum Verstärkung, Fachkräfte teilen mehrere Orte, infrastrukturelle Schwächen

Innerhalb der Sozialraumtypen zeigen sich deutliche Unterschiede in Struktur, Reichweite und Steuerung der Jugend- und Jugendsozialarbeit.

In Typ 1 bestehen neben etablierten stationären Formaten auch flexibel organisierte Ansätze mit eher projektbezogener Orientierung.

In Typ 2 reicht das Spektrum von strukturell eingebundenen Treffpunkten bis hin zu Kommunen, in denen sich die Angebote noch im Aufbau befinden oder stärker mit anderen Bereichen (z. B. Bibliothek, Mehrgenerationenarbeit) verzahnt sind.

In Typ 3 reicht das Spektrum von langjährig gewachsenen, stabilen Angebotsstrukturen bis zu Kommunen, in denen Jugendarbeit primär projektbasiert oder punktuell erfolgt. Die Unterschiede ergeben sich häufig aus Personalbindung und kommunaler Steuerungskraft.

Selbst im vergleichsweise kleinen Typ 4 lassen sich Unterschiede erkennen – etwa in Bezug auf die Einbindung örtlicher Akteure und die Reichweite der Angebote.

5.1.4 Fazit

Die Jugend- und Jugendsozialarbeit ist im Landkreis Rostock flächendeckend präsent, jedoch nicht strukturell abgesichert. Sie ist vielfach projekt- und personenabhängig, in ihrer Reichweite begrenzt und konzeptionell unterschiedlich ausgebaut. Der rechtliche Rahmen nach § 11/§ 13 SGB VIII wird nicht immer systematisch unterschieden.

Empfohlene Entwicklungsfelder:

- Verstetigung mobiler und niedrigschwelliger Formate
- Stärkere Integration von Einzelfallarbeit und Berufsorientierung
- Ausbau der Zusammenarbeit mit Schulen, Vereinen, Familienhilfe
- Kommunale Steuerungsverantwortung auch bei freier Trägerschaft stärken
- Zielgruppenspezifische Formate für ältere Jugendliche, Mädchen und belastete Gruppen gezielt entwickeln
- Beteiligung von Jugendlichen in Planung und Gestaltung von Angeboten systematisch verankern

5.2 Jugendclubs als Angebote der Jugend(sozial)arbeit

5.2.1 Allgemeines Bild

Bestand und Ausstattung

Jugendclubs sind in nahezu allen 23 Ämtern des Landkreises Rostock vorhanden. Mindestens 18 der 23 Ämter verfügen über einen stationären Jugendclub, teilweise auch über mehrere. In rund fünf Ämtern erfolgt Jugendarbeit primär durch mobile Angebote, da keine geeigneten Räume vorhanden oder tragbar sind.

Die Ausstattung reicht von gut ausgebauten, multifunktionalen Einrichtungen (mit WLAN, Werkraum, Küche, Medientechnik) bis hin zu einfachen Treffpunkten mit minimaler Infrastruktur. Besonders in Typ 3 und 4 mangelt es häufig an kind- und jugendgerechter Raumgestaltung, teils wird auf Gemeinderäume oder Mehrzweckflächen ausgewichen. Einige Beispiele sind:

- Güstrow: drei gut ausgestattete Clubs mit vielfältigen Angeboten, Nutzung differenziert - besonders stark in belasteten Stadtteilen
- Mecklenburgische Schweiz: kaum geeignete Räume, sporadische Nutzung
- Schwaan: gelungene Kombination von Jugendclub und Bibliothek

Öffnungszeiten und Nutzung

Die Öffnungszeiten variieren stark: von zwei bis fünf Tagen pro Woche. Je häufiger die Fachkraft vor Ort ist, desto intensiver werden die Räume genutzt. Bei sporadischer Präsenz (z. B. 1x/Woche, wie in Güstrow Land oder Neubukow-Salzhaff) gelingt kaum eine nachhaltige Beziehungsarbeit.

Die Clubs werden vor allem von 10- bis 14-Jährigen besucht. Jugendliche ab 15 Jahren sind oft schwer zu erreichen.

- Einige Kommunen berichten, dass Jugendliche vermehrt auf digitale Räume ausweichen (z. B. Laage).
- Mädchen sind in vielen Clubs unterrepräsentiert, was in Graal-Müritz, Kühlungsborn und Rostocker Heide explizit angesprochen wurde.

Trägerschaft und Personal

Die Clubs werden überwiegend von freien Trägern betrieben. Einige Kommunen (z. B. Neubukow, Satow, Schwaan) sind selbst Träger oder Kooperationspartner.

Die Fachkraft ist der zentrale Erfolgsfaktor:

- In Neubukow etwa wird die starke Bindung der Jugendlichen auf die vertrauensvolle Fachkraft zurückgeführt ("Der Club ist voll, aber nur, wenn ich da bin. Sonst kommt kaum jemand.").
- In Gnoien oder Rostocker Heide hingegen führen Personalwechsel zu Nutzungseinbrüchen.

In großen Ämtern oder bei Kombination mit mobilen Formaten geraten Fachkräfte regelmäßig an Kapazitätsgrenzen.

Beteiligung und Gestaltung

Jugendliche werden in wenigen Clubs systematisch beteiligt, z. B. durch Clubräte oder Projektmitbestimmung:

- Schwaan zeigt hier ein gelungenes Beispiel: Jugendliche planten die Raumausstattung gemeinsam mit der Fachkraft.
- In anderen Ämtern ist Beteiligung personen- und situationsabhängig.

Mehrere Interviews (z. B. Carbak, Güstrow Land, Neubukow-Salzhaff) zeigen, dass ohne aktive Anregung durch Fachkräfte Beteiligung kaum stattfindet.

5.2.2 Herausforderungen

Als wiederkehrende Problemlagen lassen sich identifizieren:

- Räumliche Defizite: abgelegene, schwer erreichbare oder unattraktive Räume
- Ausstattungsmängel: fehlende digitale Ausstattung, unflexible Räume
- Mobilität: besonders in Typ 3 große Entfernungen zu zentralen Treffpunkten
- Geringe Sichtbarkeit: Clubarbeit wird von Erwachsenen teils kritisch betrachtet (z. B. Graal-Müritz, Warnow-West)

5.2.3 Vergleich nach Sozialraumtypen

Ausstattung, Nutzung und Struktur von Jugendclubs spiegeln sozialräumliche Bedingungen wider. Tabelle 4 vergleicht typische Ausprägungen und Herausforderungen in den vier Raumtypen.

Tabelle 4. Jugendclubs nach Sozialraumtypen

Typ	Ausstattung und Nutzung	Trägerschaft und Öffnung	Herausforderungen
Typ 1	gut ausgestattete Clubs, breite Nutzung	freie Träger, bis zu 5 Tage pro Woche geöffnet	Koordination mit anderen Angeboten, Nutzung durch ältere Jugendliche rückläufig
Typ 2	Mischung stationär/mobil, kreative Lösungen	teils kommunale Trägerschaft, oft flexible Öffnungszeiten	Raumknappheit, Fachkräftemangel, hoher Organisationsaufwand
Typ 3	mobile oder sporadische Nutzung stationärer Räume	freie Träger, teils mit Doppelfunktionen	Erreichbarkeit, geringe Kontinuität, Beteiligung selten
Typ 4	Treffpunkte minimal ausgestattet	Gemeindeverwaltung oder Ehrenamt	instabil, kaum Infrastruktur, keine Jugendbeteiligung

Neben typenspezifischen Unterschieden zeigen sich aber auch innerhalb der Sozialraumtypen deutliche Kontraste.

In Typ 1 stehen vielfältige Angebotsformen und stark frequentierte Einrichtungen einer teils herausfordernden Personallage und fehlenden Kontinuität gegenüber.

In Typ 2 reichen die Strukturen von integrierten, multifunktional genutzten Einrichtungen bis hin zu kommunalen Übergangslösungen mit unklarer Perspektive.

In Typ 3 sind sowohl funktional ausgestattete Jugendräume mit kontinuierlicher Präsenz als auch stärker projektbezogene oder mobile Formate zu finden. Die Ausgestaltung hängt oft von lokalen Ressourcen, Trägerschaften und personeller Stabilität ab.

Auch in Typ 4 ist das Spektrum breit – von niedrighschwelliger Begegnungsstruktur bis hin zu eingeschränkter Verfügbarkeit.

5.2.4 Fazit

Jugendclubs sind ein zentrales Element der offenen Jugendarbeit. Ihre Qualität ist eng an personelle Kontinuität, Räumlichkeit und Partizipation gebunden. Erfolgreiche Clubs entstehen dort, wo Jugendliche sich ernst genommen fühlen, Gestaltungsmöglichkeiten haben und auf eine stabile Fachkraft treffen.

Als zentrale Entwicklungsaufgaben lassen sich ableiten:

- Verstetigung der Fachkraftpräsenz und Vermeidung von Unterbrechungen
- Aufwertung der Räume: jugendgerechte Ausstattung, digitale Infrastruktur
- Ausbau systematischer Beteiligungsformate
- Mobilitätsunterstützung, insbesondere in dünn besiedelten Räumen
- Stärkung der kommunalen Anerkennung von Jugendclubarbeit in Gesellschaft und Verwaltung

5.3 Schulsozialarbeit

5.3.1 Allgemeines Bild

Verbreitung und Trägerstruktur

Schulsozialarbeit ist in allen 23 Ämtern des Landkreises Rostock als Angebot vorhanden, wenngleich die Ausbaustufen deutlich variieren. Die Trägerschaft liegt nahezu durchgängig bei freien Trägern, seltener bei kommunalen Akteuren (wie in Dummerstorf, Gnoien, Tessin, Warnow-West) oder kirchlichen Einrichtungen. Diese Träger betreuen häufig mehrere Angebote gleichzeitig, was Koordination begünstigt, aber auch Kapazitäten bindet.

Nicht alle Schulen im Amtsgebiet verfügen über Schulsozialarbeit. Besonders kleinere Grundschulen sind teils nicht abgedeckt (z. B. Bützow Land, Carbak, Mecklenburgische Schweiz). Weiterführende Schulen sind dagegen fast flächendeckend eingebunden.

Einsatzumfang und Präsenz

- In den meisten Fällen handelt es sich um Teilzeitstellen der Fachkräfte (20–30 Stunden).
- Vollzeitpräsenz ist die Ausnahme, wird aber zunehmend angestrebt (z. B. Krakow am See, Rostocker Heide, Tessin).
- Fachkräfte sind häufig an mehreren Schulstandorten gleichzeitig eingesetzt (z. B. Gnoien, Mecklenburgische Schweiz, Neubukow-Salzhaff, Warnow-West), was die Aufbauarbeit in der Einzelschule erschwert. Ein Beispiel aus den Interviews: "Die Fachkraft ist bei drei Schulen eingesetzt. Damit ist echte Bindung schwer."

Aufgabenprofil

Die in den Interviews benannten Aufgabenfelder sind vielfältig:

- Einzelfallberatung und Krisenintervention
- Kinderschutz und Kontakt zur Jugendhilfe bei Verdachtsfällen
- Gruppenangebote, z. B. soziales Lernen, Medien- und Demokratieprojekte

- Begleitung von Übergängen (Kita-Grundschule, Grundschule-weiterführende Schule, Schule-Beruf)
- Vermittlungsarbeit mit Eltern, Schule, Jugendamt

Besonders in Typ 1 und 2 berichten Fachkräfte über zunehmende psychosoziale Problemlagen, u. a. in Kröpelin, Sanitz, Tessin. Ein Beispiel aus den Interviews: "Es wird viel von zu Hause abgefangen. Wir kompensieren immer mehr."

Kooperation mit Schule und Verwaltung

Die Zusammenarbeit mit Schulen ist stark von der Offenheit der Schulleitung und dem Kollegium abhängig:

- Positivbeispiele: Schulsozialarbeit als fester Bestandteil im Kollegium, Teilnahme an Konferenzen, Projektentwicklung gemeinsam (z. B. Schwaan, Teterow)
- Begrenzte Integration: vereinzelt Wahrnehmung von Fachkräften als nur punktuell eingebunden in das Kollegium oder in Schulentwicklungsprozesse
- Räumliche Einschränkungen: Kein eigener Raum, fehlende Vertraulichkeit (z. B. Gnoien, Mecklenburgische Schweiz)

Der Kontakt zum Jugendamt erfolgt in vielen Fällen überwiegend anlassbezogen – etwa über den Allgemeinen Sozialen Dienst bei Kinderschutzfragen oder Einzelfallhilfe. Eine kontinuierliche Fachberatung oder strukturierte Jahresgespräche im Sinne der Jugendförderung werden in den Interviews nur vereinzelt benannt, z. B. für Teterow. Fachberatungsangebote bestehen jedoch grundsätzlich, werden aber nicht überall wahrgenommen oder als solche benannt.

5.3.2 Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe

Als Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe im Bereich der Schulsozialarbeit zeichnen sich in den Interviews insgesamt ab:

- Fachkräftemangel und Teilzeitstruktur führen zu hoher Belastung
- Unzureichende Räumlichkeiten für Gespräche und Gruppenangebote
- Fehlende flächendeckende Ausstattung, insbesondere an kleinen Grundschulen
- Erlebte unklare Einbindung oder Begleitung, z. B. Fehlen regelmäßiger Abstimmungen mit Trägern oder Schulleitungen, kommunaler Strategien zur Weiterentwicklung, transparenter Steuerungsstrukturen

Einige Ämter bzw. amtsfreien Städte/Gemeinden wünschen sich regionale Koordinationsstellen, die Schulsozialarbeit fachlich begleiten und strukturieren.

5.3.3 Vergleich nach Sozialraumtypen

Die Struktur und Reichweite der Schulsozialarbeit zeigt typenspezifische Unterschiede etwa in Bezug auf Präsenz, Kooperation und Steuerung. Tabelle 5 stellt zentrale Muster dar.

Tabelle 5. Schulsozialarbeit nach Sozialraumtypen

Typ	Struktur und Reichweite	Herausforderungen	Entwicklungstendenzen
Typ 1	weitgehende Abdeckung an weiterführenden Schulen	hohe Fallzahlen, komplexe Bedarfe	Ausweitung auf Grundschulen, Vollzeitstellen geplant
Typ 2	grundsätzlich solide Versorgung, punktuelle Lücken	Raumprobleme, erhöhter Bedarf durch Zuzug	Strukturaufbau durch kommunale Steuerung
Typ 3	oft kombinierte Zuständigkeiten, z. T. keine Regelpräsenz	Teilzeit, mangelnde Sichtbarkeit, geringe Integration	Wunsch nach Steuerung und Fachberatung
Typ 4	Einzelstandorte, oft minimal ausgestattet	eingeschränkte Netzwerke und unsichere Fachkräftesituation	Verknüpfung mit anderen Angeboten (z. B. Jugendarbeit) denkbar

Innerhalb der Raumtypen bestehen auch bei der Schulsozialarbeit teils erhebliche Unterschiede.

In Typ 1 reicht die Spannweite von weitgehend systematisch verankerter Schulsozialarbeit bis zu punktuellen Einzelpräsenzmodellen ohne strategische Rückkopplung.

Auch in Typ 2 unterscheiden sich die kommunalen Planungs- und Steuerungsansätze erheblich. Während einzelne Ämter Schulsozialarbeit strategisch weiterentwickeln, bleibt sie andernorts stärker durch Einzelpersonen oder Förderlogiken geprägt.

In Typ 3 zeigt sich ein besonders breites Spektrum – von kontinuierlich begleiteter Schulsozialarbeit bis zu unklarer Trägerschaft und eingeschränkter Präsenz.

Auch in Typ 4 sind unterschiedliche Profile erkennbar, etwa in der Frage, ob Schulsozialarbeit kommunal mitgedacht und mitgetragen wird.

5.3.4 Fazit

Die Schulsozialarbeit ist im Landkreis Rostock konzeptionell etabliert, jedoch in Praxis und Struktur noch ausbaufähig. Besonders kleinere Schulstandorte und insbesondere Grundschulen sind teils unterversorgt. Die Fachkräfte sind mit komplexen Anforderungen konfrontiert, ohne dass flächendeckende strukturelle Einbindung gegeben wäre.

Mehrere Kommunen äußern den Wunsch nach einer stärker strukturierten, koordinierenden Fachberatung für Schulsozialarbeit. Gemeint ist eine übergeordnete Stelle – etwa beim Jugendamt –, die als fachlicher Ansprechpartner für Träger, Fachkräfte und Schulen agiert, Impulse setzt und Qualitätsentwicklung unterstützt.

Die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit hängt dabei wesentlich von der konkreten Einbindung an der Schule ab – insbesondere von der Haltung der Schulleitung, der räumlichen Integration sowie von vorhandenen Rückkopplungsformaten zwischen Schule, Träger und Jugendamt.

Als Entwicklungsperspektiven lassen sich empfehlen:

- Flächendeckender Ausbau, insbesondere an Grundschulen
- Vollzeitstellen statt rotierender Teilzeitpräsenz
- Ausbau und Konsolidierung einer systematischen Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Schule (z. B. durch feste Ansprechpersonen, regelmäßige Steuerungsgespräche zwischen Träger, Schule und Jugendamt, Einbindung in Schulentwicklungsprozesse)
- Unterstützung und Kontrolle einer verbindlichen Umsetzung der Qualitätsstandards für die Schulsozialarbeit (z. B. Feedbackgespräche, Fachberatung)
- Regionale Koordination zur Unterstützung kleinerer Schulstandorte und Träger
- Bessere räumliche und technische Ausstattung in den Schulen

5.4 Kindertagesbetreuung

Hinweis: Die folgenden Aussagen zur Bedarfssituation basieren auf den Interviews aus dem Jahr 2023. Seither hat sich die Grundlage der Prognosen durch die Korrekturen im aktuellen Mikrozensus und die demografische Entwicklung teils deutlich verändert. Dadurch kann sich die Bedarfslage in einigen Regionen inzwischen anders darstellen als zum Zeitpunkt der Interviews, etwa durch ein perspektivisches Überangebot an Plätzen.

5.4.1 Allgemeines Bild

Die flächendeckende Grundversorgung mit Kindertagesbetreuung ist in allen 23 Ämtern und amtsfreien Städten/Gemeinden des Landkreises Rostock grundsätzlich gegeben. Die Interviews zeigen jedoch deutliche regionale Unterschiede:

- Städtisch geprägte Räume (z. B. Bad Doberan, Güstrow, Teterow) verfügen über eine stabile Kapazität für Krippe, Kita und Hort.
- Wachsende Regionen (z. B. Dummerstorf, Schwaan, Warnow-West) stoßen punktuell an Kapazitätsgrenzen, insbesondere im Hortbereich. Ein Beispiel aus

den Interviews: "Das Platzangebot war lange gut, jetzt wird's eng – besonders im Hort."

- Ländliche oder strukturschwache Räume (z.B. Gnoien, Mecklenburgische Schweiz, Neubukow-Salzhaff) verzeichnen geringe Anmeldungen und ausgedünnte Strukturen. Ein Beispiel aus den Interviews: "Wir kämpfen, um Gruppen offen zu halten."

Trägerschaft und kommunale Steuerung

Die meisten Kitas und Horte befinden sich in freier Trägerschaft. Kommunale Einrichtungen existieren punktuell, vor allem in den Sozialraumtypen 1 und 2.

Die kommunale Steuerung ist uneinheitlich:

- In einigen Ämtern bzw. amtsfreien Städten/Gemeinden (z. B. Neubukow, Satow, Schwaan) erfolgt aktive Planung durch Bedarfsanalysen und Koordination mit Trägern.
- In anderen Ämtern ist die Steuerung reaktiv und durch unklare Zuständigkeiten erschwert (Gemeinde, Amt, Träger). Ein Beispiel aus den Interviews: "Wir wissen oft nicht, wer bei Engpass entscheidet: Träger, Gemeinde oder wir?"

Qualität, Personal und Angebotsprofile

Die Qualität der Betreuung ist vielfältig:

- In einigen Ämtern bzw. amtsfreien Städten/Gemeinden (z. B. Bad Doberan, Krakow am See, Neubukow) werden stabile Teams und gute Fachkraft-Kind-Relation betont.
- In anderen Ämtern bzw. amtsfreien Städten/Gemeinden (z. B. Bützow Land, Mecklenburgische Schweiz, Sanitz, Tessin) dominieren Personalmangel, Fluktuation und Krankheitsausfälle das Bild. Ein Beispiel aus den Interviews: "Fällt jemand aus, ist das eine Katastrophe – dann schließen wir im Zweifel die Gruppe."

Als zentrale Herausforderungen zeichnen sich ab:

- Fachkräftemangel bei gleichzeitiger Nachfrageerhöhung
- Steigende Erwartungen an Sprachbildung, Inklusion, Dokumentation
- Unzureichende Räume für neue Gruppenformen oder integrative Angebote (z. B. Sanitz)

Demografie, Zuzug, Übergänge

Die Kindertagesbetreuung ist von zwei gegenläufigen Trends geprägt:

- In wachstumsstarken Regionen (z. B. Dummerstorf, Schwaan, Warnow-West) verdichten sich Engpässe in Krippe, Kita und Hort – insbesondere durch Zuzug junger Familien.

- In anderen Regionen, vor allem mit rückläufigen Geburtenzahlen (z. B. Gnoien, Mecklenburgische Schweiz), geraten Standorte zunehmend unter Druck.

Die Anbindung an den Hort ist nicht überall gesichert: Mancherorts fehlt ein Hortangebot vor Ort (z. B. Bützow Land), oder die Wege sind für Kinder sehr weit bis unzumutbar (z. B. Teterow)

Zusätzlich berichten viele Kommunen von wenig strukturierten Übergängen zwischen Kita, Hort und Grundschule. Eine verbindliche Kooperation aller beteiligten Akteure ist bislang eher die Ausnahme als die Regel.

Sprachförderung und Inklusion

In mehreren Interviews (z. B. Mecklenburgische Schweiz, Sanitz, Tessin) wird beklagt:

- Sprachförderung sei nicht systematisch verankert
- Integrative Angebote scheitern oft an Personal oder Raum (Ein Beispiel aus den Interviews: "Inklusion ist gewollt, aber mit zwei Kräften für 18 Kinder geht das nicht.")
- Erwartungshaltung der Eltern sei gestiegen, ohne dass Unterstützung mitgewachsen sei

5.4.2 Vergleich nach Sozialraumtypen

Die Versorgungslage, Steuerung und Perspektiven der Kindertagesbetreuung weisen je nach Sozialraumtyp unterschiedliche Problemlagen und Handlungsansätze auf. Die Übersicht in Tabelle 6 systematisiert diese Unterschiede.

Tabelle 6. Kindertagesbetreuung nach Sozialraumtypen

Typ	Versorgung und Steuerung	Herausforderungen	Dynamiken
Typ 1	stabile Versorgung, aktive Steuerung	Fachkräfteengpässe, hohe Elternansprüche	Fokussierung auf Qualität, Inklusion, Personalbindung
Typ 2	gute Versorgung, punktuell eng	Zuzug, Fachkräftemangel, Übergang Schule-Hort	dynamischer Ausbau, Bedarf an flexibler Planung
Typ 3	rückläufig, trägergestützt	Standortgefährdung, fehlende Planungskapazität	Konsolidierung, Vereinfachung der Trägerstruktur
Typ 4	niedrige Nachfrage, unsichere Gruppenstärken	instabile Personallage, kaum Steuerung	Versorgung „auf Kante“, keine Ausbaureserve

Auch innerhalb der einzelnen Sozialraumtypen zeigen sich deutliche Unterschiede in Versorgungslage, Steuerung und Entwicklungsperspektiven der Kindertagesbetreuung.

In Typ 1 gelingt es mehreren Kommunen, eine stabile Versorgung zu sichern und die Steuerung aktiv zu gestalten. In anderen Fällen wird trotz guter Angebotslage auf Fachkräftemangel und hohe Elternansprüche verwiesen.

In Typ 2 führt das Wachstum der Bevölkerung zu sehr unterschiedlichen Ausgangslagen: Während einzelne Ämter auf frühzeitige Ausbauplanung setzen, wird andernorts punktuell von Engpässen berichtet, etwa im Hortbereich.

In Typ 3 variiert die Situation von engagierter, aber personell angespannter Trägerarbeit bis hin zu Fällen, in denen die Versorgung an die Grenze der Aufrechterhaltung stößt.

Auch in Typ 4 gibt es Beispiele für pragmatische Lösungen auf kommunaler Ebene. Gleichzeitig wird der Mangel an Reservekapazitäten, etwa bei Krankheit oder steigender Nachfrage, als Belastungsfaktor benannt.

5.4.3 Fazit

Die Kindertagesbetreuung im Landkreis Rostock ist grundsätzlich gesichert, steht aber vielerorts unter Druck. Wachsende Orte und schrumpfende Regionen erfordern unterschiedliche Steuerungsinstrumente. Der Personalmangel ist flächendeckend spürbar. Die Abstimmung zwischen Trägern, Verwaltung und Schulbereich ist vielfach nicht klar geregelt.

Als Entwicklungsfelder lassen sich empfehlen:

- Flächendeckende Planungs- und Steuerungskapazität im Rahmen der Jugendhilfeplanung auf Kreisebene ausbauen
- Regionale Unterstützung für Träger bei Personalgewinnung und Qualitätssicherung
- Klare Koordinierung zwischen Kita, Hort und Schule (insbesondere Übergänge)
- Systematische Verankerung von Sprachbildung und Inklusion in Ausstattung, Personal und Konzeptentwicklung

5.5 Fazit und Entwicklungsperspektiven

Die niedrigschwelligen Angebote der Jugendhilfe sind im Landkreis Rostock vielfach etabliert und engagiert umgesetzt. Sie zeigen jedoch:

- regionale Disparitäten,
- steuerungstechnische Unschärfen,
- und eine starke Abhängigkeit von einzelnen Personen und Projektlaufzeiten.

Das Gesamtsystem ist funktional, aber nicht systematisch verankert oder abgesichert. Der mehrfach geäußerte Bedarf nach einer koordinierenden Fachberatung durch das Jugendamt bezieht sich insbesondere auf die Begleitung der Jugend- und Schulsozialarbeit (JSA/SSA) etwa im Sinne regelmäßiger Rückkopplung, fachlicher Impulse und Unterstützung der Träger bei Qualitätssicherung, Konzeptentwicklung und Abstimmung mit Schulen.

Die 23 Interviews zeigen, dass sich die vier Sozialraumtypen des Landkreises Rostock in Bezug auf Infrastruktur, Steuerungsfähigkeit und Angebotsdichte von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (allgemein und speziell Jugendclubs), Schulsozialarbeit und Kindertagesbetreuung deutlich unterscheiden. Einen Überblick gibt Tabelle 7.

Tabelle 7. Qualitative Merkmale von Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit und Kindertagesbetreuung nach Sozialraumtypen

Sozialraumtyp	Angebotsstruktur	Steuerungslogik	Hauptprobleme	Chancen
Typ 1	ausgebautes Netz: offene Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Kita/Hort	relativ gut etabliert, oft eigenes Sachgebiet Jugendhilfe	hohe Nachfrage, Personalmangel, Abstimmungsbedarf	Standortvorteile, Fachkräftebindung, kommunale Aktivierung
Typ 2	vielschichtiger Ausbau mit dynamischem Bedarf	Mischform: teilstrukturiert mit Entwicklungspotenzial	Zuzug erzeugt Druck, begrenzte Raum-/ Personalressourcen	innovatives Klima, Experimentierfreude, Gemeindekooperation
Typ 3	fragmentierte Angebote: mobil und punktuell stationär	kaum strategisch verankert, meist reaktiv	Flächenproblematik, Personenabhängigkeit, Strukturarmut	Potenzial durch stabile Trägerbindung, informelle Netzwerke
Typ 4	geringes Angebot, stark an Einzelpersonen gebunden	kaum Steuerung, keine Ressourcen für Weiterentwicklung	Instabilität, Isolierung, strukturelle Schwächen	niedrigschwellige Kooperation mit Kirche/Vereinen möglich

Zugleich treten innerhalb der Typen spezifische Unterschiede auf, die auf kommunale Profile, Trägerlandschaften oder Einzelpersonen zurückzuführen sind. Die Sozialraum-

Typisierung erlaubt also eine erste Strukturierung, ersetzt aber nicht eine binnendifferenzierte Betrachtung z. B. von lokalen Steuerungsrahmen, Kapazitäten und personeller Kontinuität.

Ergänzend zur Betrachtung nach Sozialraumtypen lassen sich drei idealtypische Steuerungskonstellationen beobachten, die quer zu den Raumtypen auftreten:

- Strukturiert gesteuerte Kommunen verfügen über feste Zuständigkeiten (z. B. Sachgebiet Jugendhilfe), etablierte Kooperationen mit freien Trägern und eine hohe Planungsfähigkeit.
- Personenbasiert gesteuerte Kommunen zeigen hohes Engagement Einzelner, arbeiten häufig mit Eigenlösungen und pflegen informelle Kontakte – jedoch mit Risiken bei Ausfall oder Wechsel.
- Situativ gesteuerte Kommunen verfügen über keine klar erkennbare Zuständigkeit oder Struktur. Jugendhilfe ist nicht sichtbar verankert, sondern eher reaktiv organisiert.

Querschnittsbeobachtungen über alle Sozialraumtypen und Steuerungskonstellationen hinweg lassen erkennen:

- Personenabhängigkeit wirkt in allen Typen als systemische Schwachstelle.
- Kooperationsqualität mit Trägern und dem Jugendamt ist nicht streng typenabhängig, sondern variiert lokal.
- Mobilität und Erreichbarkeit sind entscheidend für Angebotsnutzung durch Jugendliche.
- Jugendbeteiligung ist bislang überwiegend projektbezogen; eine systematische Struktur fehlt weitgehend.

Entwicklungsperspektiven

Aus der Zusammenschau der Ergebnisse dieses Abschnitts lassen sich einige Entwicklungsperspektiven ableiten. Dabei ist zu beachten, dass nicht alle Bereiche unmittelbar durch die Jugendhilfeplanung steuerbar sind. Vielmehr ergeben sich in einigen Feldern koordinierende, empfehlende oder impulsgebende Rollen, z. B. beim Thema Zuständigkeiten oder bei übergreifenden strukturellen Fragen, die in der Verantwortung der Kommunen oder anderer Träger liegen.

1. Steuerung und Zuständigkeit stärken:

- Eigene Zuständigkeiten für Jugendhilfe in allen Ämtern benennen
- Kommunale Bedarfsplanung professionalisieren (Daten, Beteiligung, Absprachen)

- Rolle des Jugendamts als Fachberatungsinstanz und Moderator ausbauen

2. Angebotsqualität und -sicherung verbessern:

- Stärkung der Personalbindung
- Verstetigung mobiler und hybrider Formate, vor allem in Sozialraumtyp 3
- Ausstattung der Einrichtungen modernisieren

3. Zielgruppen besser erreichen:

- Jugendliche über 14 Jahren und Mädchen gezielter einbinden
- Sprachförderung, Inklusion und psychosoziale Unterstützung insbesondere in der Kindertagesbetreuung stärker strukturell verankern
- Strukturierte Übergänge Kita → Hort → Schule planen

4. Beteiligung und Koordination verstetigen:

- Jugendbeteiligung verbindlich integrieren (Gremien, Beteiligungsrechte)
- Regionale Netzwerke etablieren, stärken und sichtbar machen
- Interkommunale Kooperation erproben (Schulsozialarbeit, Jugendmobilität)

6 Zukunft der Angebote

Kapitel 6 beleuchtet die Perspektiven der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden auf die zukünftige Entwicklung der Jugendhilfe in den Kommunen des Landkreises. Es geht dabei sowohl um bereits angestoßene oder geplante Vorhaben als auch um konkrete Wünsche, die in den Interviews geäußert wurden.

Der erste Teil des Kapitels fasst die kommunalen Planungen zusammen mit Blick auf Angebotsausbau, Kooperation, Beteiligung, Infrastruktur und Fachkräfte. Der zweite Teil systematisiert die formulierten Wünsche und Entwicklungsbedarfe in übergreifende thematische Felder. Planungen und Wünsche werden darauf geprüft, ob sich sozialraumtypische Besonderheiten zeigen.

Die Auswertung macht sichtbar, in welchen Bereichen sich kommunale Strategien bereits abzeichnen, wo noch Planungsbedarf besteht und welche Themen für die kommunalen Träger besonders handlungsleitend sind.

6.1 Planungen der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden im Bereich Jugendhilfe

6.1.1 Allgemeines Bild

Nahezu alle Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden im Landkreis Rostock verfügen über konkrete oder in Vorbereitung befindliche Planungen zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe. Die Tiefe der Planungen und der sich daraus ergebenden Bedarfe hinsichtlich der Jugendhilfeplanung des Landkreises Rostock ist allerdings unterschiedlich. Sie reicht von projektkonkret und umsetzungsnah bis hin zu allgemein formulierten Entwicklungswünschen ohne derzeitige Umsetzungsperspektive. In mehreren Interviews äußern die Fachkräfte den Wunsch, dass "aus Plänen echte Strukturen werden".

Geplant wird insbesondere in den Bereichen:

- Offene Kinder- und Jugendarbeit (z. B. Ausbau Jugendräume, mobile Konzepte)
- Anzeige der Notwendigkeit des weiteren Ausbaus der Schulsozialarbeit (Ausweitung auf Grundschulen, Verstetigung) gegenüber dem Landkreis Rostock
- Beteiligung (z. B. Jugendforen, kreative Formate)
- Infrastrukturmaßnahmen (Gebäude, Ausstattung)
- Kooperationsformate und Steuerungsmodelle

Thematische Cluster der Bedarfe der amtsfreien Städte/Gemeinden im Hinblick auf die Jugendhilfeplanung des Landkreises Rostock

Die im Bericht dokumentierten Bedarfe der amtsfreien Städte/Gemeinden des Landkreises Rostock hinsichtlich der Jugendhilfeplanung des Landkreises Rostock betreffen unterschiedliche Handlungsfelder der Jugendhilfe. Die folgende Übersicht systematisiert die Aussagen aus den Interviews in sechs thematische Cluster. Sie macht sichtbar, welche inhaltlichen Schwerpunkte die Ämter und amtsfreien Gemeinden setzen – und wie häufig bestimmte Themenbereiche genannt wurden.

Tabelle 8. Thematische Schwerpunkte der Bedarfe für die Jugendhilfeplanung des Landkreises Rostock

Themenfeld	Häufigkeit der Thematisierung	Beispiele
Jugendarbeit ausbauen	sehr häufig	Bad Doberan: neuer Jugendclub, Kühlungsborn: mobile Arbeit verstetigen, Mecklenburgische Schweiz: eigene Struktur entwickeln
Schulsozialarbeit erweitern	häufig	Bützow Land: auf alle Schulen ausweiten, Laage: zusätzliche Standorte, Teterow: Konzept für alle Schularten
Räume und Infrastruktur	häufig	Dummerstorf: Renovierung Club, Sattow: Neubau Mehrzweckhaus, Schwaan: Umbau Jugendbibliothek
Beteiligungsformate aufbauen	mittel	Gnoien: Jugendbeteiligung als neues Ziel, Kröpelin: politische Mitbestimmung stärken
Kooperation und Netzwerke verbessern	mittel	Güstrow Land: feste Runde mit Trägern aufbauen, Teterow: interkommunale Abstimmung ausweiten
Strategische Planung / Jugendhilfeplanung	vereinzelt	Neubukow, Tessin: Planungsstruktur stärken, Wirkung systemat. erfassen

Planungstiefe: konkrete Projekte vs. Absichtserklärungen

Zwischen den Ämtern zeigen sich deutliche Unterschiede in der Planungstiefe – von konkreten Projektvorhaben bis hin zu ersten strategischen Überlegungen ohne feste Umsetzungsperspektive.

- Konkrete Vorhaben: z. B. Dummerstorf (Clubrenovierung), Schwaan (Raumbau mit Jugendbeteiligung), Neubukow (Jugendhilfeplan auf Amtsebene)
- Strategische Absichten: z. B. Laage ("Jugendarbeit soll langfristig verankert werden"), Sanitz ("Wir wollen Beteiligung, wissen aber nicht wie")

Diese Unterschiede zeigen die ungleiche Steuerungskapazität zwischen den Ämtern.

Steuerungslogik und Umsetzungsperspektiven

- Einige Ämter (z. B. Bad Doberan, Neubukow, Teterow) verfolgen strukturierte Entwicklungsansätze mit Trägerbindung, Zuständigkeiten und Finanzierung
- Andere planen projektbezogen, oft abhängig von Fördermitteln oder Einzelpersonen
- In einigen, insbesondere kleinen und strukturschwachen Ämtern bleiben Pläne unspezifisch oder wunscheorientiert

6.1.2 Vergleich nach Sozialraumtypen

Die kommunalen Planungen zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe unterscheiden sich je nach Sozialraumtyp deutlich hinsichtlich Umfang, Strategie und Umsetzungsstand. Tabelle 9 stellt typische Muster dar.

Tabelle 9. Planungsperspektiven nach Sozialraumtyp

Typ	Planungsmuster	Dynamik	Umsetzungshindernisse
Typ 1	Ausbau bestehender Strukturen, räumliche Anpassungen, Digitalisierung	teils strategisch	hohe Komplexität, Fachkräftemangel
Typ 2	reaktiv auf Zuzug, kreative Formate, Kita/Hort/Schule im Fokus	wachstumsgetrieben	Räume und Personal begrenzt
Typ 3	Aufbau mobiler und niedrigschwelliger Angebote, Beteiligung punktuell	vereinzelte Impulse	Personal- und Struktur-schwächen
Typ 4	meist keine konkrete Planung, eher Wunschäußerung	gering	fehlende Steuerung, Ressourcenmangel

Auch innerhalb der Sozialraumtypen zeigen sich teils deutliche Unterschiede in der Tiefe und Zielrichtung kommunaler Bedarfe hinsichtlich der Planungen zur Jugendhilfe durch den Landkreis Rostock.

In Typ 1 gibt es sowohl strategisch ausgerichtete Prozesse mit klaren Zuständigkeiten und Trägerbindung (z.B. Teterow, Bad Doberan) als auch Vorhaben, die stärker auf räumliche Anpassung oder Einzelprojekte zielen.

In Typ 2 zeigen einzelne Kommunen (z. B. Dummerstorf) ambitionierte Ansätze zur Integration der Jugendhilfeplanung des Landkreises Rostock und Infrastrukturentwicklung, während andere mit begrenzten Ressourcen oder knappen personellen Kapazitäten agieren.

Typ 3 ist insgesamt von stark unterschiedlicher Planungstiefe geprägt: Während einzelne Kommunen (z. B. Neubukow, Satow) gezielte Vorhaben formulieren, sind die Planungen in anderen Fällen eher als grundsätzliche Absichtserklärungen zu verstehen.

In Typ 4 beschränken sich die Äußerungen meist auf generelle Bedarfsformulierungen oder punktuelle Wünsche – bei gleichzeitig fehlender Steuerung.

6.1.3 Fazit

Die Interviews zeigen: Viele Ämter wollen ihre Jugendhilfe aktiv weiterentwickeln – besonders in den Bereichen Jugendarbeit, Schulsozialarbeit und Infrastruktur. Die Planungsqualität und der ggf. daraus entstehende Bedarf für die Jugendhilfeplanung des Landkreises Rostock variiert deutlich zwischen den Sozialraumtypen und hängt stark von lokaler Steuerung, Personalverfügbarkeit und Förderstruktur ab.

Empfohlene Schlüsse für die Jugendhilfeplanung:

- Bestehende Impulse gezielt unterstützen (z. B. durch Fachberatung, Förderhilfen)
- Kleine und strukturschwache Ämter bei Planung aktiv begleiten
- Gute Beispiele als Lernorte sichtbar machen
- Planungen und Bedarfe der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden systematisch mit Jugendhilfezielen des Landkreises verzahnen

6.2 Kommunale Wünsche für die Jugendhilfe

6.2.1 Allgemeines Bild

Die Wünsche lassen sich in acht Kategorien bündeln (siehe Tabelle 10). Sie spiegeln unterschiedliche Perspektiven auf Infrastruktur, Fachkräfte, Beteiligung und Steuerung wider.

Tabelle 10. Thematische Cluster der Wünsche für die Jugendhilfe vor Ort

Themenfeld	Häufigkeit der Thematisierung	Typische Formulierungen
mehr Personal / bessere Fachkräftebindung	18	„verlässliche Fachkräfte“, „weniger Wechsel“, „mehr Schulsozialarbeiter“
verlässliche Finanzierung / langfristige Förderung	13	„verlässliche Mittel“, „nicht immer projektgebunden“, „Dauerstellen schaffen“
mehr Räume / bessere Ausstattung	10	„richtige Jugendräume“, „barrierefreie Kitas“, „Treffpunkte mit WLAN“
mehr Angebote für Jugendliche vor Ort	9	„mehr mobile Angebote“, „Freizeitangebote“, „offene Räume in kleinen Orten“
bessere Kooperation / klare Zuständigkeiten	8	„regelmäßige Treffen“, „klare Rollen Jugendamt – Amt – Träger“
mehr Beteiligung von Jugendlichen	6	„Jugendliche hören“, „Beteiligung verbindlich machen“
bessere Erreichbarkeit / Mobilität	5	„Busverbindungen“, „Angebote müssen erreichbar sein“
stärkere Rolle des Jugendamts als Fachinstanz	4	„Fachberatung“, „Qualitätssicherung“, „Impulse setzen“

Beispiele typischer Wünsche

- „Ich wünsche mir mehr Verlässlichkeit – im Personal, bei den Trägern, in der Finanzierung.“
- „Ein mobiler Jugendtreff, feste Ansprechpersonen und einen Ort, an dem man einfach mal sein kann.“
- „Mehr Struktur, weniger Zufall – und eine Strategie, die auch für kleinere Orte funktioniert.“
- „Beteiligung nicht nur als Projekt, sondern als Teil unserer Kultur.“
- „Einfach jemanden, der bleibt – und nicht immer neue Gesichter.“

Beobachtungen zu den Wunschmustern

- Fachkräftesicherung ist das mit Abstand am häufigsten genannte Thema.
- Projektlogik wird vielfach kritisch gesehen: gewünscht wird mehr Dauerhaftigkeit.
- Räume, Mobilität und Beteiligung werden vor allem in Typ 3 und 4 betont.
- In Typ 1 und 2 wird stärker auf Struktur, Qualität und Koordination fokussiert.

6.2.2 Vergleich nach Sozialraumtypen

Auch die formulierten Wünsche der Kommunen zeigen typische Schwerpunkte entlang der Sozialraumtypen. Die Übersicht fasst wiederkehrende Muster und Fokusbereiche zusammen.

Tabelle 11. Wunschmuster nach Sozialraumtypen

Typ	Auffällige Wunschmuster
Typ 1	mehr Koordination, Fachberatung, Qualitätssicherung
Typ 2	Verstetigung von Personalstellen, Ausbau jugendgerechter Infrastruktur
Typ 3	mehr Mobilität, Räume, zuverlässige Ansprechpersonen
Typ 4	Fachkräftebindung, Grundversorgung, Sichtbarkeit von Jugendarbeit

Auch innerhalb der einzelnen Sozialraumtypen lassen sich Unterschiede in der Ausprägung und Schwerpunktsetzung der formulierten Wünsche erkennen.

In Typ 1 reicht die Spannbreite von sehr klaren Vorstellungen zur Qualitätsentwicklung und Koordination bis hin zu eher allgemeinen Wünschen nach mehr Struktur und Verlässlichkeit.

In Typ 2 zeigen einige Kommunen ein hohes Maß an Reflexion über strategische Weiterentwicklung, andere betonen vor allem infrastrukturelle Bedürfnisse oder die Absicherung bestehender Angebote.

In Typ 3 äußern sich die Wünsche teils sehr konkret (z. B. nach mobilen Treffpunkten, verbindlichen Ansprechpersonen oder dauerhaften Förderstrukturen), teils sehr grundlegend, etwa im Sinne eines Wiederaufbaus verlässlicher Jugendräume.

Auch in Typ 4 zeigt sich trotz der kleinen Fallzahl ein Unterschied: Während in einem Fall der Wunsch nach mehr Sichtbarkeit und Unterstützung für vorhandene Akteure geäußert wird, liegt der Fokus im anderen stärker auf personeller Kontinuität.

6.2.3 Fazit

Die formulierten Wünsche verweisen auf konkrete strukturelle Bedarfe in den Kommunen und können als Impulse für die Jugendhilfeplanung auf Landkreisebene dienen – insbesondere dort, wo bisher keine strategischen Vorhaben bestehen. Sie zeigen ein dichtes Bild wiederkehrender Anliegen über die Sozialraumtypen hinweg, aber mit typischen Schwerpunktsetzungen:

- Personalbindung und Kontinuität sind das zentrale Thema: Die Sicherung und Verstetigung von Fachkräften gilt vielerorts als Voraussetzung für wirksame Angebote.
- Struktur statt Projektlogik: Der Wunsch nach klaren Zuständigkeiten, planbaren Finanzierungen und langfristigen Perspektiven zieht sich durch nahezu alle Interviews.
- Angebotszugang, Beteiligung und Koordination werden als Schwachstellen benannt, insbesondere dort, wo räumliche, personelle oder kommunikative Ressourcen begrenzt sind.

Empfohlene Schlüsse für die Jugendhilfeplanung:

- Die Wünsche der Kommunen verdeutlichen, dass die zukünftige Jugendhilfeplanung auf drei Ebenen ansetzen sollte: Strukturqualität, Fachkräftesicherung und Teilhabe.
- Sie unterstreichen die Bedeutung regional differenzierter Entwicklungsstrategien, abgestimmt auf Typen, Ressourcenlagen und vorhandene Strukturen.
- Die systematische Auswertung der kommunalen Rückmeldungen kann genutzt werden, um Planungsprozesse im Landkreis thematisch zu fokussieren, z. B. in Trägersgesprächen, fachlichen Abstimmungen in Netzwerken oder Steuerungsprozessen auf den Ebenen des Jugendhilfeausschusses und des Jugendamts.

7 Sozialraumtypen, Steuerungsfähigkeit und Kooperationsstrukturen: Eine integrierte Typologie

7.1 Ziel und Herangehensweise

In allen thematischen Kapiteln 3 bis 6 dieses Berichts wurden Unterschiede zwischen den Sozialraumtypen berücksichtigt, wie sie in Teil 1 der Sozialraumstatistik entwickelt wurden. Der vorliegende Abschnitt bündelt diese typenspezifischen Beobachtungen und stellt sie in einen übergreifenden Zusammenhang.

In einem ersten Schritt (Abschnitt 7.2) werden typische qualitative Merkmalsmuster innerhalb der vier im ersten Teil des Projekts gebildeten Sozialraumtypen beschrieben. Diese Verknüpfung soll aufzeigen, inwiefern sich sozialstrukturelle Lagen auch in praktischen Ausgestaltungen, Herausforderungen oder Kooperationsformen der Jugendhilfe spiegeln – oder eben nicht.

In einem zweiten Schritt (Abschnitt 7.3) wird auf Grundlage der Interviewauswertungen eine ergänzende Typologie entwickelt. Diese basiert auf zwei weiteren empirisch beobachtbaren, planungsrelevanten Merkmalen: dem kommunalen Steuerungsgrad sowie dem Trägerprofil und der Kooperationsform. Sie erlaubt eine differenziertere Bewertung des Umsetzungspotenzials kommunaler Jugendhilfestrukturen unabhängig von ihrer sozialstatistischen Ausgangslage.

Die kombinierte Betrachtung dieser drei Perspektiven *sozialstatistische Lage*, *Steuerungskompetenz* und *Kooperationsstruktur* ermöglicht es, planerische Herausforderungen und Entwicklungspotenziale zielgerichteter zu analysieren. Die abschließende Schlussfolgerung (Abschnitt 7.4) führt diese Perspektiven integrativ zusammen.

7.2 Sozialraumtypen im qualitativen Vergleich

Die qualitative Auswertung der Interviews bestätigt in vielen Bereichen die Plausibilität der sozialstatistischen Typisierung aus Teil 1 der Sozialraum- und Lebensweltanalyse. Grundsätzlich zeigt sich, dass sich die Raumtypen auch auf qualitativer Ebene in vielen Aspekten wiederfinden lassen.

Typ 1 (Bad Doberan, Güstrow, Krakow am See, Kröpelin, Neubukow, Teterow): Diese Kommunen verfügen meist über eine dichte Angebotsstruktur, vielfältige Trägerlandschaften und komplexe Kooperationsbeziehungen. Gleichzeitig zeigen sich hier ein hoher Steuerungsaufwand, Schwierigkeiten bei der Koordination und in vielen Fällen Engpässe in der Fachkräftesicherung. Beteiligungsformate existieren punktuell, sind jedoch selten systematisch integriert.

Typ 2 (Bad Doberan Land, Carbäk, Dummerstorf, Rostocker Heide, Warnow-West): Trotz günstiger sozialstatistischer Ausgangslagen zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Kommunen. Während einige Kommunen eine hohe Steuerungskompetenz und Innovationsbereitschaft zeigen, bleiben andere hinter

ihren Möglichkeiten zurück. Der Steuerungsgrad, die Klarheit von Zuständigkeiten und die Kooperation mit Trägern unterscheiden sich innerhalb des Typs erheblich.

Typ 3 (Bützow Land, Gnoien, Güstrow Land, Laage, Mecklenburgische Schweiz, Neubukow-Salzhaff, Sanitz, Satow, Schwaan, Tessin): Dieser Typ ist durch stark heterogene Ausgangslagen geprägt. Viele Kommunen verfügen nur über eingeschränkte Angebotsstrukturen, projektbezogene Schulsozialarbeit und eine begrenzte Verwaltungsstruktur. Gleichzeitig zeigen sich an einzelnen Standorten stabile Fachkräftebindungen und engagierte Netzwerke. Kooperation ist oft informell, Beteiligung nur punktuell vorhanden.

Typ 4 (Graal-Müritz, Kühlungsborn): Die Kommunen verfügen kaum über formale Steuerungs- und Angebotsstrukturen. Angebote entstehen hier meist punktuell, angestoßen durch freie Träger oder sonstige Akteure oder gefördert durch Einzelprojekte. Eine strategische Steuerung oder institutionalisierte Beteiligung wird nicht deutlich.

Diese Muster unterstreichen die Relevanz der Sozialraumtypen als Einstiegspunkt für Planung und Steuerung. Zugleich zeigt sich aber auch: Die sozialstatistische Lage erklärt nicht alle Unterschiede. Es gibt Kommunen mit hoher sozialer Belastung, die gut vernetzt und aktiv steuernd unterwegs sind ebenso wie sozial entlastete Kommunen mit schwacher Umsetzungskraft.

7.3 Erweiterung der Typenlogik: Steuerungsfähigkeit und Trägerschaft als ergänzende Perspektiven

Die bestehende Sozialraumtypologie liefert eine sinnvolle Grundlage für die räumliche Differenzierung in der Jugendhilfeplanung. Sie beschreibt objektive Risikolagen und soziale Ausgangsbedingungen. Die in diesem Bericht vorliegende qualitative Analyse der Interviews macht jedoch deutlich, dass diese Typisierung allein nicht ausreicht, um kommunale Handlungsmöglichkeiten, Entwicklungspotenziale oder Planungsbedarfe differenziert zu erfassen.

Als besonders bedeutsam für die Umsetzungs- und Steuerungsfähigkeit vor Ort lassen sich zwei zusätzliche Merkmale herausstellen: Kommunaler Steuerungsgrad und Trägerprofil/Kooperationsform.

a) Kommunaler Steuerungsgrad

Unabhängig vom Sozialraumtyp variiert, wie klar kommunale Zuständigkeiten für Jugendhilfe geregelt sind, ob Planungsprozesse existieren und wie systematisch die Abstimmung mit dem Jugendamt erfolgt. Es lassen sich drei Ausprägungen unterscheiden (zur Zuordnung der einzelnen Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden siehe Anhang 4.1):

strukturell verankert: Kommunen, die über benannte Zuständigkeiten, abgestimmte Koordination und institutionalisierte Prozesse verfügen (Bad Doberan, Güstrow, Teterow, Neubukow, Schwaan, Satow)

personenbasiert: Kommunen, in denen starke Einzelakteure die Umsetzung prägen, aber ohne institutionelle Absicherung (Bützow Land, Dummerstorf, Gnoien, Krakow am See, Neubukow-Salzhaff, Sanitz, Warnow-West)

situativ gesteuert: Kommunen ohne klar erkennbare Steuerungsstruktur; Aktivitäten entstehen ad hoc oder durch externe Impulse (Bad Doberan Land, Carbäk, Graal-Müritz, Güstrow Land, Kröpelin, Kühlungsborn, Laage, Mecklenburgische Schweiz, Rostocker Heide, Tessin)

b) Trägerprofil/Kooperationsform

Unabhängig vom Sozialraumtyp variiert auch, wie stabil und verbindlich die Zusammenarbeit mit freien Trägern und anderen Akteuren der Jugendhilfe vor Ort gestaltet ist. Unterschiede zeigen sich etwa in der Kontinuität von Trägerstrukturen, der Qualität des fachlichen Austauschs und dem Grad institutionalisierter Kooperation. Es lassen sich auch hier drei Ausprägungen unterscheiden (zur Zuordnung der einzelnen Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden siehe Anhang 4.2):

stabil-institutionalisiert: Die Kooperation mit freien Trägern ist dauerhaft angelegt, durch formale Vereinbarungen oder abgestimmte Verfahren geregelt und wird regelmäßig fachlich reflektiert (Bad Doberan, Güstrow, Neubukow, Schwaan, Teterow, Warnow-West).

pragmatisch-informell: Die Zusammenarbeit erfolgt auf vertrauensvoller, funktionaler Basis, ist jedoch abhängig von persönlichen Beziehungen und nicht dauerhaft abgesichert oder verbindlich strukturiert (Bad Doberan Land, Bützow Land, Dummerstorf, Krakow am See, Kühlungsborn, Neubukow-Salzhaff, Sanitz).

projektbasiert-variabel: Trägerwechsel, zeitlich befristete Projekte oder punktuelle Kooperationen prägen das Bild. Eine strategische oder kontinuierliche Zusammenarbeit ist kaum etabliert (Carbäk, Gnoien, Graal-Müritz, Güstrow Land, Kröpelin, Laage, Mecklenburgische Schweiz, Rostocker Heide, Satow, Tessin).

Aus der Kombination dieser beiden Merkmale ergibt sich eine 3x3-Matrix (siehe Tabelle 12), in der alle Kommunen systematisch verortet werden können. Zusätzlich wurden sie farblich entsprechend ihrer sozialstatistischen Typenzugehörigkeit markiert.

Diese erweiterte Typologie macht sichtbar, dass nicht nur Bedarf (siehe Sozialraumtypen), sondern auch Umsetzungspotenziale (Steuerungsgrad und Trägerprofil/Kooperationsform) zwischen den Kommunen differenziert zu betrachten sind.

Tabelle 12. Kommunale Einordnung nach Steuerungsgrad und Trägerprofil (in Kombination mit Sozialraumtyp)

		Trägerprofil und Kooperationsform		
Steuerungsgrad		stabil-institutionalisiert	pragmatisch-informell	projektbasiert-variabel
	strukturell verankert	Bad Doberan, Güstrow, Neubukow, Schwaan, Teterow		Satow
	personenbasiert	Warnow-West	Bützow Land, Dummerstorf, Krakow am See, Neubukow-Salzhaff, Sanitz	Gnoien
	situativ gesteuert		Bad Doberan Land, Kühlungsborn	Carbäk, Graal-Müritz, Güstrow Land, Kröpelin, Laage, Mecklenburgische Schweiz, Rostocker Heide, Tessin

Anmerkung: Die Farbmarkierung zeigt die Zuordnung der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden zu den Sozialraumtypen aus Projektteil 1: Sozialraumstatistik an: Typ 1, Typ 2, Typ 3, Typ 4 (zur Charakterisierung der Sozialraumtypen siehe Anhang 3)

7.4 Schlussfolgerung

Die Differenzierung nach Sozialraumtypen bleibt eine hilfreiche Grundlage – insbesondere für die Identifikation struktureller Risiken und für die Orientierung bei der Angebotssteuerung. Für eine planungspraktische Weiterentwicklung sollte sie jedoch ergänzt werden um steuerungs- und kooperationsbezogene Merkmale. Auf diese Weise lassen sich gezieltere Entwicklungsstrategien ableiten, die sowohl räumliche Rahmenbedingungen als auch kommunale Umsetzungskraft berücksichtigen.

- So könnten in strukturell benachteiligten, aber steuerungsaktiven Kommunen gezielt Investitionen in Angebotsausbau, Fachkräftebindung und Raumqualität besonders wirksam sein.
- In wachstumsstarken, aber steuerungsschwachen Kommunen könnte vorrangig der Aufbau von Zuständigkeiten, Rückkopplungsstrukturen und Beteiligungsformaten gefördert werden.
- Dort, wo bestehende Kooperationen gut funktionieren, könnten Verstetigungs- und Transferprozesse gelingender Praxis angestoßen werden.
- Regionen mit überwiegend projektbezogener oder fragmentierter Trägerschaft könnten von stärkerer fachlicher Begleitung und Beratung durch das Jugendamt profitieren, z. B. in Fragen der Qualitätsentwicklung, Förderlogik oder Konzeptberatung.

8 Zentrale Ergebnisse und Handlungsperspektiven für die Jugendhilfeplanung

8.1 Zentrale Erkenntnisse aus den Interviews

Die Auswertung der 23 Interviews mit den Ämtern und amtsfreien Städten/Gemeinden im Landkreis Rostock gibt einen umfassenden Einblick in die Praxis vor Ort. Sie zeigt typische Muster, Unterschiede und wiederkehrende Herausforderungen. Damit liegt eine fundierte, empirisch gestützte Grundlage vor, die als Impuls für eine sozialraumbezogene und zukunftsfähige Jugendhilfeplanung im Landkreis genutzt werden kann.

Deutlich wird: Jugendhilfe ist im Landkreis Rostock gewollt und vielerorts engagiert umgesetzt. Doch damit punktuelle Erfolge zu tragfähigen Strukturen werden, braucht es mehr Steuerung und Verbindlichkeit sowie klare Zuständigkeiten und nachhaltige Ressourcen.

Im Einzelnen lassen sich die zentralen Erkenntnisse in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Jugendhilfe ist überall vorhanden, aber ungleich ausgestattet

- In allen Regionen gibt es Angebote wie Jugendarbeit, Schulsozialarbeit und Kindertagesbetreuung.
- Diese unterscheiden sich jedoch stark in ihrer Qualität, Erreichbarkeit und organisatorischen Einbindung. In manchen Ämtern sind sie gut verankert, in anderen eher lückenhaft oder ungesichert.

2. Stabile Fachkräfte sind entscheidend

- Damit Angebote wirken, braucht es vertraute, präsente und gut qualifizierte Fachkräfte.
- Viele Ämter berichten von Fachkräftemangel, hoher Fluktuation und Teilzeitstellen, die die Arbeit erschweren.

3. Zusammenarbeit ist oft vom Engagement Einzelner abhängig

- Gute Kooperationen entstehen meist durch persönliche Kontakte und Engagement, nicht durch feste Strukturen.
- Vielfach fehlen verbindliche und institutionalisierte Formen der Abstimmung zwischen Trägern, Schulen, Jugendamt und Kommunen.

4. Jugendbeteiligung ist noch nicht selbstverständlich

- In einzelnen Ämtern gibt es gelungene Beispiele für Jugendbeteiligung – etwa in Güstrow mit einem dauerhaft etablierten Jugendparlament, in Schwaan mit projektbezogener Beteiligung bei Raumnutzung oder in Tessin mit punktuellen Formaten.
- Insgesamt ist eine flächendeckende, dauerhaft verankerte Beteiligung im Landkreis bislang selten.

5. Informationswege zu Angeboten sind zersplittert und wenig strategisch koordiniert

- Informationen über Angebote erreichen Familien häufig über persönliche Kontakte oder informelle Netzwerke.
- Eine zentrale Übersicht oder strategisch gesteuerte Öffentlichkeitsarbeit existiert bislang kaum. Besonders in Typ 3 und 4 fehlen digitale Sichtbarkeit und koordinierte Informationsstrukturen.

6. Sozialraumtypische Unterschiede sind deutlich, aber nicht durchgängig steuerungsleitend

- Die qualitativen Ergebnisse des vorliegenden Berichtes bestätigen die Gliederung nach vier sozialstatistisch begründeten Sozialraumtypen. Diese Ämter der Typen 1 und 2 können Angebote ausbauen und steuern, stoßen aber zunehmend an Fachkräftegrenzen. In Ämtern der Typen 3 und 4 geht es vorrangig um die Sicherung einer grundlegenden Versorgung, Fachkräftebindung und erreichbare Angebote.
- Gleichzeitig bestehen innerhalb der Sozialraumtypen deutliche Unterschiede etwa in der Steuerungsfähigkeit, Beteiligungskultur oder Angebotssteuerung. Für die Planungspraxis sind daher die zusätzlichen Kategorien *kommunaler Steuerungsgrad* (strukturell verankert vs. personenbasiert vs. situativ gesteuert) sowie *Trägerprofil/Kooperationsform* (stabil-institutionalisiert vs. pragmatisch-informell vs. projektbasiert-variabel) sinnvoll.

8.2 Handlungsempfehlungen für die Jugendhilfeplanung im Landkreis Rostock

Auf Grundlage der Erkenntnisse lassen sich sieben Handlungsfelder benennen, die für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe im Landkreis besonders relevant erscheinen:

1. Strukturen stärken und Verantwortung klären

- In allen Ämtern sollten klare Zuständigkeiten für Jugendhilfe benannt werden.
- Eine verbindliche Bedarfsplanung sollte entwickelt und gemeinsam mit dem Jugendamt umgesetzt werden.
- Steuerungsgespräche mit Trägern und Partnern sollten institutionalisiert werden.

2. Fachkräfte gewinnen, binden und absichern

- Zur Fachkräftesicherung könnten landkreisweit abgestimmte Leitlinien für Personalentwicklung – etwa zu Qualifizierung, Begleitung und Vertragsbedingungen – zwischen Jugendamt und Trägern entwickelt werden.
- Das Jugendamt könnte durch Fachberatung, Begleitung und Qualitätssicherung unterstützen.

3. Jugendbeteiligung als festen Bestandteil etablieren

- Die vom Landkreis geförderte Beteiligungsmoderation beim KJR sollte als zentrales Angebot stärker kommuniziert und genutzt werden, um Beteiligung auf lokaler Ebene zu verstetigen.
- Beteiligungsformate wie Jugendforen oder Beiräte sollten in allen Räumen aufgebaut werden.
- Kinder und Jugendliche sollten bei Planung, Gestaltung und Bewertung von Angeboten mitwirken können.
- Fachkräfte brauchen Unterstützung, um Beteiligung im Alltag zu verankern.

4. Infrastruktur gezielt ausbauen und modernisieren

- In Typ 3 und 4 ist eine gezielte Unterstützung für Jugendräume und Treffpunkte angeraten.
- Mobile Angebote sollten verstetigt und ausgebaut werden.
- Ausstattung sollte bedarfsgerecht modernisiert werden (z. B. WLAN, Barrierefreiheit).

5. Zusammenarbeit verbindlich gestalten

- Die Schnittstellen zwischen Schule, Jugendhilfe und freien Trägern sollten verbindlich geregelt sein.
- Es braucht feste Ansprechpersonen und regelmäßigen Austausch.
- Interkommunale Kooperationen sollten gefördert werden, etwa für mobile Dienste.

6. Informationszugänge verbessern und Sichtbarkeit erhöhen

- Lokale Angebote der Jugendhilfe sollten leichter auffindbar und verständlich zugänglich sein – insbesondere für Familien und Jugendliche.
- Bestehende Kanäle wie Homepages, Aushänge oder soziale Medien sollten abgestimmt und niedrigschwellig gestaltet werden.
- Eine stärkere Sichtbarmachung – auch digital – kann zur Erreichbarkeit und Teilhabe beitragen.

7. Strategien sozialraum- und steuerungsspezifisch ausrichten

- In Kommunen mit hoher sozialer Belastung und starker Steuerung: Koordination stärken, Fachkräfte binden, räumliche und strategische Entwicklung voranbringen; als Beispiele guter Praxis sichtbar machen und für Erfahrungstransfer nutzen
- In sozial weniger belasteten, aber steuerungsschwachen Kommunen: Strukturen aufbauen, Beteiligung stärken, Verantwortung klären
- In hochbelasteten Kommunen mit schwacher Umsetzungskraft: Grundversorgung absichern, Trägerberatung intensivieren, Koordination ermöglichen

8.3 Von der Analyse zur Umsetzung: Entwicklungspfade gestalten

Aufbauend auf die zuvor skizzierten Handlungsempfehlungen erscheint es sinnvoll, einen strukturierten Dialog über Entwicklungspfade, Beteiligung und Zusammenarbeit zu eröffnen – zwischen den Ämtern und amtsfreien Städten/Gemeinden, dem Landkreis, den freien Trägern sowie den Jugendlichen selbst. Drei Aspekte könnten dabei im Fokus stehen:

1. Kommunalen Fachaustausch stärken

Ein landkreisweiter Fachaustausch zwischen kommunalen Vertretungen könnte dazu beitragen,

- gute Praxis sichtbar zu machen,
- gemeinsame Herausforderungen zu identifizieren und
- voneinander zu lernen – etwa in Fragen der Jugendbeteiligung, Fachkräftebindung oder Angebotsgestaltung.

Solche Austauschformate können im Rahmen bestehender Gremien oder als neue Werkstattformate stattfinden.

2. Strukturelle Entwicklungspfade weiterdenken

Die im Bericht identifizierten Steuerungstypen (strukturell verankert, personenbasiert, situativ gesteuert) könnten zusätzlich zur Differenzierung nach Sozialraumtypen als Grundlage für eine vertiefte gemeinsame Diskussion dienen:

- Welche kommunalen Konstellationen brauchen gezielte Unterstützung?
- Wo sind Kooperationsmodelle oder Zuständigkeitsklarheit weiterzuentwickeln?
- Welche Rolle kann der Landkreis als Impulsgeber und Ermöglicher spielen?

Die Erkenntnisse sollten aktiv in die kommunalen Planungsprozesse einfließen, insbesondere dort, wo Steuerung, Ressourcenplanung oder Angebotsentwicklung ansetzen: in die Jugendhilfeplanung genauso wie in Haushaltsverhandlungen, Strategiegespräche oder kommunalpolitische Gremien.

3. Zielgruppenfokus und Teilhabe intensivieren

Nicht zuletzt sollten die Stimmen junger Menschen – wie sie in Teil 3 dieses Projekts erhoben wurden – aktiv in die nächsten Schritte einbezogen werden:

- Welche Bedarfe sehen junge Menschen selbst?
- Wie können sie strukturell beteiligt werden – jenseits projektbezogener Formate?

Eine abgestimmte Strategie zur Weiterentwicklung von Beteiligung und Jugendgerechtigkeit wäre ein zukunftsweisendes Ziel.

Anhang

1 Interviewleitfaden

Fragekomplex 1: Angebote vor Ort - Lebenswelt für Kinder, Jugendliche und Familien

Angebote:

- (1) Angenommen, eine junge Familie mit zwei Kindern (ein 10-jähriges Mädchen, ein 15-jähriger Junge) überlegt, in Ihr/e Stadt/Gemeinde/Amt zu ziehen. Welche **Angebote** in der Jugendhilfe von dieser Liste haben Sie für die Familie? (Bitte ergänzen, falls Angebote vorhanden sind, die nicht aufgelistet sind)

Informationen:

- (2) Wo/Wie/Bei wem könnte sich die Familie einen **Überblick** darüber verschaffen, welche Angebote die Kommune/das Amt hat?
- (3) Um die Kinder, Jugendlichen und Familien über Angebote der Jugendhilfe zu informieren: Nutzen Sie als Kommune/Amt das **Familienportal** des Landkreises Rostock auf www.familieninfo-mv.de?

Fragekomplex 2: Akteure, Vernetzungen und kommunal übergreifende Strukturen

- (4) Wie läuft aus Ihrer Sicht die Zusammenarbeit mit den **Trägern/Akteuren** in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (innerhalb der Verwaltungseinheit, zwischen Verwaltungseinheiten)?
- Was klappt gut?
 - Verbesserungspotential?
- (5) Wie würden Sie die Zusammenarbeit mit dem **Jugendamt** einschätzen?
- In welchen Bereichen/Anliegen? [Fokus: § 2 II Nr. 1, 2 SGB VIII]
 - Was klappt gut?
 - Verbesserungspotential?

Fragekomplex 3: § 2 II Nr. 1 SGB VIII i.V.m. §§ 11, 13, 13a SGB VIII

- (6) Wie funktioniert aus Ihrer Sicht die **Jugend- und die Jugendsozialarbeit** ?
- Bedarfsgerecht?
 - Veränderungs-/Verbesserungsbedarf?
- (7) Wie funktioniert aus Ihrer Sicht die **Schulsozialarbeit**?
- Bedarfsgerecht?
 - Veränderungs-/Verbesserungsbedarf?

Jugendclub/s

(8) Wie wird der/werden die **Jugendclub(s)** aus Ihrer Sicht von jungen Menschen angenommen?

- Gründe?
 - Fachkraft
 - Öffnungszeiten
 - Standort/Anbindung an ÖPNV
 - Konkurrenzen zu anderen Jugendclubs/sonstigen Angeboten

(9) Wie läuft die Zusammenarbeit mit dem/den **Träger(n) des/der Jugendclubs**?

- Regelmäßiger Austausch?
- Was klappt gut?
- Veränderungs-/Verbesserungsbedarf?

Kitaförderung:

(10) Wie zufrieden sind Sie mit der **Kindertagesbetreuung** in Ihrer Kommune/Ihrem Amt?

- Bedarfsgerecht?
- Veränderungs-/Verbesserungsbedarf?

Fragekomplex 4: Zukunft der Angebote

(11) Wenn Sie auf die nächsten Jahre schauen: Welche **Pläne** haben Sie als Kommune im Bereich der Jugendhilfe?

(12) Wenn Sie sich für die Jugendhilfe in Ihrer Kommune/Ihrem Amt **drei Dinge wünschen** könnten – welche wären das? [Katalog vorlegen]

2 Katalog Angebote nach § 16 SGB VIII

Tabelle 13. Angebote/Maßnahmen nach § 16 SGB VIII (Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie) in den Ämtern und amtsfreien Städten/Gemeinden

Nr.	Angebotsform	gibt es	gibt es nicht	nicht bekannt
1	Familienbildungsstätte/Familienzentrum			
2	Familienerholungsstätte z. B. für Familienurlaube			
3	Kurse der VHS zu Ernährung, Erziehung, Kreativität etc.			
4	Familienselbsthilfe ohne fachliche Begleitung z. B. Frühstücktreffs, Krabbelgruppen			
5	Selbsthilfegruppen für Fam. mit besonderen Belastungen z. B. Angebote für Pflegeeltern, Kinder von Eltern mit Suchtproblematiken, Kinder mit Behinderungen			
6	Versand von Elternbriefen für Neugeborene			
7	zertifizierte Eltern- und Familienkurse z. B. Pekip, FUN			
8	Willkommensbesuche für Neugeborene			
9	<i>Seniorentreffpunkte</i>			
10	Mehrgenerationenhaus			
11	Dorfgemeinschaftshaus mit Angeboten für Jung und Alt			
12	Eltern-Kind-Gruppen ab 3 Jahre			
13	Krabbelgruppen 0-3 Jahre			
14	Elterncafé z. B. an Kitas, Schulen			
15	Elternstammtische			
16	Vätergruppen			
17	Treffpunkte für Alleinerziehende			
18	Familienbastelnachmittage oder andere Freizeitangebote			
19	gesundheitsfördernde Kurse z. B. Yoga, Rückenschule etc.			
20	Familienfeste ohne kommerziellen Charakter			

3 Klassifikation der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden nach Sozialraumtypen

Wie in Teil 1 der Sozialraum- und Lebensweltanalyse dargelegt¹, lassen sich die 23 Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden des Landkreises Rostock entsprechend ihrer sozialstatistischen Merkmale und Risikobelastungen nach vier Sozialraumtypen ordnen. Diese Sozialraumtypen beschreiben amtsübergreifend vier voneinander unterscheidbare Muster in den Lebensbedingungen vor Ort:

Typ 1: Herausforderungen durch sozioökonomische Deprivation sowie erhöhte Jugendkriminalität und familiäre Problemlagen bei Alterung und Verdichtung (Bad Doberan, Güstrow, Krakow am See, Kröpelin, Neubukow und Teterow)

Dieser Sozialraumtyp weist die höchste *sozioökonomische Deprivation* und die höchsten Belastungen mit *Jugendkriminalität und familialen Problemlagen* bei gleichzeitig *alternder und verdichteter Bevölkerung* auf.

Typ 2: Günstige Verhältnisse in allen Lebensbereichen (Bad Doberan Land, Carbäk, Dummerstorf, Rostocker Heide und Warnow-West)

Dieser Sozialraumtyp zeichnet sich durch überdurchschnittlich günstige Lebensbedingungen aus. Die *sozioökonomischen Verhältnisse* sind überdurchschnittlich gut, *jugend- und familienspezifische Konflikte* sind unterdurchschnittlich selten, die *soziodemografischen Verhältnisse* mit eher junger Bevölkerung und nur moderater Verdichtung überdurchschnittlich gut.

Typ 3: Typische Verhältnisse im Landkreis (Bützow Land, Gnoien, Güstrow Land, Laage, Mecklenburgische Schweiz, Neubukow-Salzhaff, Sanitz, Satow, Schwaan, Tessin)

Dieser Sozialraumtyp weist die ungünstigsten *infrastrukturellen Verhältnisse* auf. Alle anderen Lebensbedingungen sind mit ihren insgesamt mittleren Werten weder auffällig günstig noch auffällig ungünstig. Mit diesem Sozialraumtyp sind die typischen Verhältnisse im Landkreis Rostock gut repräsentiert.

Typ 4: Soziodemografische Herausforderungen (Graal-Müritz, Kühlungsborn).

Dieser Sozialraumtyp zeichnet sich aus durch einen hohen Grad an *Alterung und Verdichtung* sowie an *gesundheitlichen und entwicklungsbezogenen Problemlagen* der 5- bis 6-jährigen Kinder aus.

¹ Wittmann, S. & Skupin, R. (2025). Sozialraum- und Lebensweltanalyse für den Landkreis Rostock. Teil 1: Sozialraumstatistik. Güstrow: Schriftenreihe FHöVPR M-V. (online abrufbar unter: https://www.fh-guestrow.de/files/dateien/forschung/projekt_sozialraum_lebensweltanalyse_berecht_teil_1.pdf)

4 Zuordnung der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden nach planungsrelevanten Merkmalen

4.1 Kommunalen Steuerungsgrad

Tabelle 14. Zuordnung der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden nach Steuerungsgrad

Amt/amtsfreie Stadt/Gemeinde	Steuerungsgrad	Begründung lt. Interview
Bad Doberan	strukturell verankert	klares Vorhaben zum Neubau eines Jugendclubs; funktionale Kooperation mit Jugendamt und Trägern; kontinuierliche Kommunikation.
Bad Doberan Land	situativ gesteuert	stabile Zusammenarbeit mit Trägern, aber keine Hinweise auf strategische Steuerung.
Bützow Land	personenbasiert	verlässliche Umsetzung über kommunale Trägerschaft, stark durch engagierte Einzelakteure getragen.
Carbäk	situativ gesteuert	verwaltungsseitig keine Zuständigkeit, informelle Strukturen, keine strategische Steuerung.
Dummerstorf	personenbasiert	starke Rolle des Bürgermeisters im Jugendhilfeausschuss, eigene Steuerungsabsicht, aber keine institutionalisierte Struktur.
Gnoien	personenbasiert	Stadt selbst als Träger, Verwaltung im Lernprozess, hoher persönlicher Einsatz des Bürgermeisters.
Graal-Müritz	situativ gesteuert	viele Einzelmaßnahmen, aber keine koordinierende Struktur in der Verwaltung erkennbar.
Güstrow	strukturell verankert	eigenes Sachgebiet, strategische Planung, regelmäßige Austauschformate mit Trägern, aktives Jugendparlament.
Güstrow Land	situativ gesteuert	Einzelfachkraft für großes Gebiet, hohe Belastung, Steuerung nur bedingt institutionalisiert.
Krakow am See	personenbasiert	Trägerwechsel genutzt für strategische Neuausrichtung, allerdings stark auf neue Einzelakteure gestützt.
Kröpelin	situativ gesteuert	keine Schulsozialarbeit, personelle Kontinuität problematisch, keine strategische Steuerung sichtbar.
Kühlungsborn	situativ gesteuert	finanziell gut ausgestattet, aber keine erkennbare institutionelle Steuerung in der Verwaltung.

Amt/amtsfreie Stadt/Gemeinde	Steuerungsgrad	Begründung lt. Interview
Laage	situativ gesteuert	Übergangssituation, keine strategische Steuerung erkennbar, Zusammenarbeit eher situationsbezogen.
Mecklenb. Schweiz	situativ gesteuert	keine erkennbare Steuerung, keine Trägerbindung, Jugendarbeit faktisch nicht vorhanden.
Neubukow	strukturell verankert	langjährige Fachkraftbindung, stabile Trägerbeziehungen, klare Verantwortung in der Stadtverwaltung.
Neubukow-Salzhaff	personenbasiert	Trägerkooperation mit zentraler Fachkraft, Austausch punktuell, Steuerung über Personen.
Rostocker Heide	situativ gesteuert	Delegation an Gemeinden, Amtsverwaltung als Mittler ohne eigene Steuerungsverantwortung.
Sanitz	personenbasiert	Neuaufbau der Jugendhilfe durch engagierte Einzelperson, gute Anbindung an Verwaltung, aber personengebunden.
Satow	strukturell verankert	junges, aber strukturell wachsendes Sachgebiet für Jugendhilfe, regelmäßige Trägerkommunikation, Entwicklungsperspektiven erkennbar.
Schwaan	strukturell verankert	eigene Trägerschaft des Jugendclubs, zentral gesteuerte Informationswege, gute Integration in Schule und Kommune.
Tessin	situativ gesteuert	keine Jugendhilfe-Struktur vorhanden, keine Trägerbindung, reaktive Perspektive auf Jugendhilfe.
Teterow	strukturell verankert	strategische Neuausrichtung der Jugendhilfe, Integration projektbezogener und mobiler Angebote, feste Kooperationen.
Warnow-West	personenbasiert	zentrale Steuerung kaum sichtbar, Austausch persönlich und pragmatisch, stark personenbasiert.

4.2 Trägerprofil und Kooperationsform

Tabelle 15. Zuordnung der Ämter und amtsfreien Städte/Gemeinden nach Trägerprofil und Kooperationsform

Amt/amtsfreie Stadt/Gemeinde	Trägerprofil	Begründung lt. Interview
Bad Doberan	stabil-institutionalisiert	strukturierte Zusammenarbeit mit Trägern und Fachkräften, gemeinsame Zielorientierung.
Bad Doberan Land	pragmatisch-informell	gute Kooperation mit zwei Trägern, aber ohne strukturierte Prozesse oder Austauschformate.
Bützow Land	pragmatisch-informell	Eigenbetrieb und freie Träger nebeneinander; funktionale Zusammenarbeit, aber kaum formalisierte Abstimmung.
Carbäk	projektbasiert-variabel	gemeindliche Trägerschaft, Kommunikation auf Verwaltungsebene, kein koordiniertes Netzwerk.
Dummerstorf	pragmatisch-informell	stabile Trägerbeziehungen, regelmäßiger Austausch, aber nicht institutionell abgesichert.
Gnoien	projektbasiert-variabel	städtische Trägerschaft mit noch wenig Erfahrung, Austausch primär verwaltungstechnisch.
Graal-Müritz	projektbasiert-variabel	Einzelprojekte mit wechselnden Akteuren, keine feste Struktur in Trägerschaft oder Kooperation.
Güstrow	stabil-institutionalisiert	langjährige, verlässliche Kooperation mit mehreren Trägern; regelmäßige Austauschformate; klare Rollen.
Güstrow Land	projektbasiert-variabel	Einzelfachkraft zuständig für große Fläche, punktuelle Honorarkräfte, keine nachhaltige Trägerstruktur.
Krakow am See	pragmatisch-informell	Kooperation mit neuem Träger wird aufgebaut, bislang informell geprägt.
Kröpelin	projektbasiert-variabel	unklare Trägerkommunikation, kein kontinuierlicher Austausch, Personalwechsel häufig.
Kühlungsborn	pragmatisch-informell	stabile Zusammenarbeit mit Trägern, aber stark auf einzelne Fachkräfte bezogen.
Laage	projektbasiert-variabel	Zuständigkeiten verteilt, keine feste Ansprechperson; Kooperation abhängig von Wohnort.
Mecklenb. Schweiz	projektbasiert-variabel	keine aktive Trägerschaft; ehemalige Angebote eingestellt, keine Kooperationen erkennbar.

Amt/amtsfreie Stadt/Gemeinde	Trägerprofil	Begründung lt. Interview
Neubukow	stabil-institutionalisiert	langjährige Trägerschaft und enge persönliche Kooperation; Fachkraft-kontinuität seit über 20 Jahren.
Neubukow-Salzhaff	pragmatisch-informell	guter Austausch mit dem Hauptträger, punktuell organisiert, keine übergreifenden Strukturen.
Rostocker Heide	projektbasiert-variabel	dezentrale Koordination über Bürgermeister, keine übergreifende Steuerung oder Trägerstruktur.
Sanitz	pragmatisch-informell	gute Einzelbeziehungen zu Trägern, wenig strukturelle Verankerung oder Steuerung.
Satow	projektbasiert-variabel	zwar kontinuierliche Trägerbeziehung, aber keine abgestimmte oder verbindliche Kooperationsform.
Schwaan	stabil-institutionalisiert	städtische Trägerschaft, enges Netzwerk, Verzahnung mit Schule und Bibliothek, klar strukturierter Austausch.
Tessin	projektbasiert-variabel	Jugendarbeit wird nicht durch Träger erbracht, keine Jugendclubs oder Schulsozialarbeit vorhanden.
Teterow	stabil-institutionalisiert	mehrere stabile Träger mit projektbezogener Zusammenarbeit, klare Verantwortlichkeiten.
Warnow-West	stabil-institutionalisiert	eingespielte Kooperation mit T05, verlässlicher Austausch über alle Orte hinweg.

